

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Bestellung durch die Boten frei ins Haus monatlich 16 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtstündige Postzeitung oder deren Raum 4,00 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 3,00 Mark, Reklamen 16,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübecker Volksbote

Nummer 88.

Donnerstag, den 13. April 1922.

29. Jahrgang.

Kommissionsberatung in Genua.

G.N.D. Genua, 12. April. (Eig. Drahtber.)

Auch der Dienstag brachte ernsthafte Bemühungen Englands und Italiens, die Konferenz zu einem positiven Ergebnis zu führen. Die Bildung einzelner Kommissionen, die gestern vorgenommen wurde, gab der englischen und italienischen Delegation mehrfach Gelegenheit, vermittelnd einzugreifen. Unverkennbar arbeitete dagegen Frankreich konsequent darauf hin, den bestehenden Gegensatz zu verschärfen. Ob die Konferenz für das Ziel der französischen Wünsche empfänglich ist, läßt sich noch nicht übersehen. Man hört immer wieder, daß der englischen Regierung das russische Problem zu sehr am Herzen liege, als daß sie einer gesuchten Lappalie wegen auf die Fortsetzung der Konferenz keinen Wert legen könnte.

Die russische Frage wird der Gesamtkonferenz vorläufig das Gepräge geben. England hat der Unterkommission des ersten Ausschusses eine umfangreiche Denkschrift über den Wiederaufbau Rußlands vorgelegt, die auf alle Einzelheiten eingeht. Da die russische Delegation einige Zeit zum Studium der englischen Denkschrift verlangte, wird erst am Donnerstag mit der Besprechung des Wiederaufbaues Rußlands begonnen werden. Deutschland ist durch diese Besprechung genötigt, die bisher eingenommene abwartende Haltung durch eine aktive Politik zu ersetzen. Die Frage der deutschen Kriegsschuld an Rußland, die in der englischen Denkschrift nicht zu unseren Gunsten behandelt worden sein soll, fordert schon eine neue Einstellung, wie denn auch kein Segel daraus zu machen ist, daß die Genueser Konferenz mit dem Beginn der Beratungen über Rußland in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Von dem Ausgang dieser Besprechungen wird das endgültige Ergebnis wesentlich beeinflusst werden.

Neben der Unterkommission zur Beratung russischer Fragen tritt am Mittwoch die Finanzkommission mit Rathenau und Hermes und die Wirtschaftskommission mit Robert Schmidt als deutschen Hauptdelegierten zusammen. Die gestrige Beratung der Finanzkommission warf ein bezeichnendes Licht auf die Haltung der Franzosen, die immer wieder jede Gelegenheit zum Angriff auf die Russen benutzen. Während Sir Robert Horne als Vorsitzender vorschlug, zur Beratung der Finanzfrage eine Unterkommission, bestehend aus den fünf Ententemächten der kleinen Staaten — wie es auch in der ersten Unterkommission geschah — zu bilden, beantragte Frankreich, insgesamt sechs Vertreter der kleinen Staaten zuzulassen. Später wurde der Antrag dahin geändert, nur sechs Vertreter aller übrigen Staaten ausschließlich der Ententemächte an der Konferenz teilnehmen zu lassen. Deutschland und Rußland hätten sich bei Annahme dieses Antrages also damit abfinden müssen, in der Finanzkommission, an der sie lebhaft interessiert sind, nicht vertreten zu sein. Rathenau und Hermes protestierten entschieden. Italien schloß sich dem englischen Vorschlag an. Es entwickelte sich eine lange Debatte, deren Ergebnis zu einer Abstimmung über den französischen Antrag zu führen schien. Eine geschickte Geschäftsordnung Robert Hornes verzichtete jedoch diese Abstimmung. Englands Antrag fand Annahme, ohne daß sich Frankreich widersetzte. Als Vertreter der kleinen Staaten wurden bestimmt Tschechoslowakei, Dänemark, Holland und Finnland. Mit diesem Ergebnis kann die deutsche Delegation unter Berücksichtigung der anfänglichen Umstände zufrieden sein.

Die Stellungnahme, die die deutschen Vertreter in den einzelnen Kommissionen einnehmen werden, ist, soweit Finanz- und Wirtschaftsfragen in Betracht kommen, bereits in Berlin eingehend geklärt worden. Bei den Vorberatungen in der Heimat wurden sogenannte Richtlinien aufgestellt, die von den deutschen Delegierten sowie Sachverständigen gestern nochmals überprüft worden sind. Besonderer Wert wird den Richtlinien für Finanzfragen zugeschrieben, da sie zur Behebung des Finanzelends neue Wege zeigen sollen.

Die deutschen Richtlinien.

G.N.D. Genua, 12. April. (Eig. Drahtber.)

Die Mitarbeit der deutschen Delegierten in den Kommissionen wird an Hand der von der Regierung schriftlich diktierten Richtlinien vor sich gehen. Sämtliche Denkschriften, die zu den einzelnen Problemen aufgestellt wurden, weisen übereinstimmend darauf hin, daß es zweckmäßig erscheint, dauernde Vereinigungen zu schaffen, deren Organe für alle in Betracht kommenden Stoffe auf Anruf der Beteiligten anregend und vermittelnd eingreifen sollen. Die Denkschrift „Transportfragen“ sieht in dem Zentralamt für internationalen Transport eine solche Vereinigung. Durch Bereitstellung gesellter Kräfte, vor allem durch Geldmittel, die durch private Kredite aufgebracht werden sollen, soll den Vereinigungen geholfen werden.

Besonderes Interesse beanspruchen die Richtlinien über die Finanzfragen, die zum Teil gänzlich neue Wege zeigen. Die Denkschrift für Finanzfragen geht davon aus, daß als primäre

und maßgebende Ursachen für den Verfall der Währung nicht die Inflation, sondern die Passivität der Zahlungsbilanz anzusehen ist. Zur Verhinderung der Einfuhr und Vermehrung der Ausfuhr sowie zur Verhinderung der Kapitalflucht werden internationale Vereinbarungen als Auswege empfohlen. Gleichzeitig wird der Antrag auf Einsetzung einer Unterkommission zur Vorbereitung eines internationalen Abkommens gegen die Steuerflucht gestellt. Zugegeben wird, daß die Maßnahmen keine endgültige Lösung bringen können. Es wird deshalb empfohlen, bei den wichtigsten Faktoren der Zahlungsbilanz, der Verschuldung und Forderungsbilanz, mit einer internationalen Lösung zu beginnen. Die Denkschrift weist dann auf die verschiedenen Vorschläge hin, die zu dieser Angelegenheit bereits gemacht worden sind. Als diskutabel gilt für Deutschland unter den drei gemachten Vorschlägen der zweite, der die Schulden der Schuldnerländer durch internationale Vereinbarungen „auf ein erträgliches und durch Arbeitsleistung abzubühendes Maß“ herabsetzen will. Weiter wird in diesem zweiten Vorschlag gefordert, daß als Sicherung der Verzinsung und der allmählichen Tilgung der Restschulden sowie zur Wiederherstellung der normalen Verbindungen der Welt langfristige Stundungen oder internationale Kredite notwendig sind. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß deutsche Kredite nur nach Herabsetzung der Schuldenlast erreichbar und auch nur unter dieser Voraussetzung von Nutzen sind. Die Denkschrift selbst macht zu diesem schwierigen Problem den Vorschlag, zur Verbesserung der internationalen Technik des Zahlungsverkehrs und zum Ausgleich vorübergehender Verschwanlungen Vereinbarungen zwischen den Zentralbanken zu treffen, die namentlich auch die Aufnahme kurzfristiger Lombardkredite gestatten sollen. Von besonderem Vorteil wäre — so sagt die Denkschrift zum Schluß mündlich —, wenn die Zentralnotenbanken die Ermächtigung erhielten, nach Kredite auch bei einer andern Zentralnotenbank zu hinterlegen und von dieser als Pfandhalterin aufbewahrte Sicherheiten, wie Gold, Silber, Wechsel zu gemäßen. Auf diese Weise würde sich die Konzentration und damit eine völlige Ausnutzung der zu Lombardzwecken verfügbaren Sicherheiten ermöglichen lassen.

Lloyd George für zehnjährigen Burgfrieden.

Genua, 12. April.

Lloyd George hat die Absicht, den Antrag zu stellen, daß von allen auf der Konferenz vertretenen Staaten ein Vertrag abgeschlossen werde, der auf zehn Jahre lauten müsse. Durch diesen Vertrag müßten sich diese Staaten verpflichten, sich aller gegenseitigen Angriffe zu enthalten. Lloyd George verweist darauf, daß in den Resolutionen von Cannes bereits eine prinzipielle Erklärung vorliege, daß ein solcher Vertrag abgeschlossen werden könne. Diese prinzipielle Erklärung sollte aber durch Abschluß eines wirklichen Vertrages erweitert werden. Eine politische Sicherheit in Europa könne nur geschaffen werden, wenn gegenseitiges Vertrauen herrsche. Dies wäre möglich, wenn die Staaten sich verpflichteten, ihre jetzt bestehenden Grenzen auf zehn Jahre anzuerkennen. Dann würde der Kredit wiederhergestellt, die Valuten stabilisiert und die Finanzlage der Staaten erleichtert sein, weil die Mächte teilweise abzurufen könnten. Jegendwelche Strafmaßnahmen im Falle des Bruchs dieses Vertrages sieht Lloyd George nicht vor.

„Echo de Paris“ knüpft an diesen Vorschlag die Bemerkung, Lloyd George hoffe auf diese Weise allen Kräften, die in Europa für die Allgemeine Abrüstung arbeiteten, einen ungeheuren Antriebs geben zu können. Da die russische Abrüstung nicht nachprüfbar sei, die deutsche nur theoretisch vollzogen und die englische bereits ausgeführt sei, werde sich das Unternehmen nur gegen Frankreich richten. Frankreich solle eben der notwendigen Kräfte zur Durchführung der Verträge beraubt werden.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, man müsse sich die Tatsache vor Augen halten, daß der Friede niemals gewahrt werden könne, wenn die Nationen nicht bereit seien, ihre Rüstungen herabzusetzen. Die Reparationsfrage sowie die Frage der alliierten Schulden sei wahrscheinlich künftighin nicht in das Programm der Genueser Konferenz aufgenommen worden, aber der feste Entschluß, die Genueser Zusammenkunft zu einem Erfolg zu gestalten, setze auf Seiten der Alliierten den Willen voraus, diese privaten Probleme, die so eng mit den übrigen verknüpft seien, in Angriff zu nehmen. Die Abordnungen in Genua müßten sich auch hies vor Augen halten, wie sehr dies in der Zukunft von der Mitwirkung der Vereinigten Staaten abhängen werde. Es sei wünschenswert, daß die unmittelbaren Probleme Europas in einer Weise geregelt werden, die die künftige Mitwirkung der Vereinigten Staaten erleichtere.

Streiflichter über Genua.

Dr. L. Lübeck, 13. April.

Gleich am ersten Tage der Konferenz war die direkte Drahtverbindung zwischen Genua und Berlin gestört. Die einzige bei Schluß der Sitzung funktionierende Leitung wurde vorübergehend von der deutschen Delegation in Anspruch genommen; die Sonderberichterstatter der großen deutschen Zeitungen mußten ihre „direkten“ Berichte deshalb einige Viertelstunden länger bei sich behalten, als ihnen lieb war. Darob großes Geschrei über das absolute Versagen der *Wirth* und *Rathenau*. Schließlich kamen die Berichte aber doch rechtzeitig nach Berlin, um die Dienstag-Morgenblätter auf das schönste zu schmücken.

Denn mehr wie Schmutz waren diese ersten bürgerlichen Berichte wahrhaftig nicht; sie hätten auch noch einige Tage später das Frühstück ihrer Leser verzerren können. Nicht der Verlauf der Konferenz, die sachlichen Auseinandersetzungen bildeten ihren Mittelpunkt; ganz etwas anderes bot den Stoff zu diesen Glanzstücken „pfeifbürgerlicher“ Berichterstattung.

Schon vor einigen Tagen gaben wir an dieser Stelle unseren Lesern einige Kostproben aus solchen Berichten. Auch jetzt noch spuken der wunderbar blaue Himmel, sein Widerschein im Glanz des Meeres und in den Augen lebensfroher Genueserinnen durch die direkten Drahtmeldungen; selbst der deutsche Reichskanzler konnte es sich nicht versagen, von der heilenden Luft der Riviera träumerisch zu reden. Aber noch viel interessanter weiß man zu melden. Wie der weißlockige *Lloyd George* unter blühenden Mandelbäumen spazieren geht; wie er mit der natürlichen Grazie des Wallfischers vor den Photographen und Filmführern Männchen macht; wie er mit listigem Blick dem und jenem zuwinkert; wie er sprechend seine Kneifer schnur um und um dreht. Wie *Tschischewer* in mit blasser Hand und blassem Gesicht den rötlichen Knebelbart streicht; wie er seine schlechte russische Wäsche mit besserer italienischer vertauscht. Daß Damentoiletten und -schultern mit ganz besonderer Liebe betrachtet und beschrieben werden, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Wir würden uns nicht wundern, wenn in den nächsten Tagen auch noch über das Essen und die sich anschließende Verdauung usw. der *Lloyd George*, *Tschischewer*, *de Facta* in den bürgerlichen Zeitungen genau Buch geführt würde.

Als Briefe mögen solche Schmutzereien allenfalls noch erträglich sein, als Telegramme aber wirken sie geschmacklos und überlasten dauernd die wenigen direkten Leitungen zwischen Genua und Berlin. Sie machen damit der weniger kapitalträchtigen Presse jede eigene Berichterstattung unmöglich.

Mit einem schweren Seufzer schreibt darüber unsere Genueser Berichterstattung, der Sozialdemokratische Parlamentsdienst:

Wenn die wenigen Verbindungen Genua-Berlin dauernd mit solch einem Unfug überladen werden, dann kann natürlich keine vernünftige Berichterstattung zustande kommen. Aber nicht nur das! Diese unerhörte Überlastung des Drahtes mit so unglücklich dümmem Zeug bedeutet geradezu eine Erdrosselung der weniger begüterten Presse, die es sich nicht leisten kann, jeden Tag Leitartikel von 300 Zeilen Länge telephonieren zu lassen und täglich Zehntausende für die Berichterstattung von Genua aufzuwenden. Gestützt auf ihren Geldsack hält ein Teil der großen bürgerlichen Presse Stundenlang die Leitungen besetzt und läßt einfach niemanden anders zu Worte kommen. Jedes Solidaritätsgefühl mit der kleinen Presse, über deren Not die große manöval Tränen vergießt, geht verloren. Sensation ist dieser kapitalträchtigen Presse alles, selbst die ernsteste Angelegenheit der Welt, von Sensation lebt sie, für Sensation stirbt sie!

Bis zum Ueberdruß wurde vor dem Kriege den Schülern aller höheren Schulen das altrömische Sprichwort eingetrichtert: Si vis pacem, para bellum! (Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor!) Der Erfolg dieser so außerordentlich weisen und sachgemäßen Erziehung war der Weltkrieg. Solange wurde für den „Frieden“ gewirkt, bis wir mitten in der Schlacht und im Glend drin saßen. Die Strafe für unsere Verblendung ist hart, sehr hart.

Und doch gibt es noch Länder, die aus dem deutschen Schicksal nichts gelernt haben. Jetzt rufen die französischen Oberlehrer die heuchlerische Eroberungssucht des römischen Imperiums ihren Schülern zu, jetzt sind es französische Staatsmänner, die die Welt verblüffen wollen mit dem verlogenen Sprichwort aller Zeit: Si vis pacem, para bellum.

Lloyd George aber läßt sich nicht verblüffen. Er stellt Fragen: Weshalb die ewigen Kriegsrüstungen? Aus Angst vor zukünftigen Kriegen? Dann schaffe man eben diese zu-

künftigen Kriege aus der Welt! Wollen wir nicht versuchen, uns auf einen zehnjährigen Burgfrieden zu einigen? Alle Staaten sollen sich auf zehn Jahre verpflichten, die jetzigen Grenzlinien zu achten und anzuerkennen. Und nachher wird man ja sehen, was weiter wird. Jedenfalls könnte sich in diesen 10 Jahren der internationale Kredit bessern, die Valuta stabilisieren und auch der Arbeitsmarkt der verschiedenen Länder erholen. Was aber schließlich noch wichtiger ist, die jetzigen Heeresrüstungen der verschiedenen Länder würden dadurch überflüssig und sinnlos werden.

Frankreich kommt durch diesen neuesten Schachzug Lloyd Georges in Genua in eine immer schiefere Lage. Er will um keinen Preis abrüsten; alle übrigen Staaten aber lehnen Abrüstung mit allen Fasern ihres Gehirns ab. Schon Tschitscherin, der Vertreter Russlands, hatte Barthou in die Enge getrieben. Er machte darauf aufmerksam, daß auf der Abrüstungskonferenz in Washington Frankreich immer auf das drohende Heft Russlands als Grund seiner Kriegsbereitschaft hingewiesen habe. Dieses Russland aber, so könnte er im Namen seiner Regierung auf das bestimmteste versichern, sei bereit, nach der allgemeinen Abrüstung anzuschließen. Es hänge also nur noch an dem guten Willen Frankreichs, ob die Welt abrüsten könne oder nicht; ob ein dauernder Friede über Europa heraufziehen solle — oder nicht.

Die französische Regierung fühlt die Schwäche ihrer Lage. Vorläufig sucht sie durch fortwährendes Auftreten darüber hinwegzutäuschen. Dadurch wird sie auch die letzten Sympathien bei den meisten Konferenzteilnehmern einbüßen. Jeder Einsichtige weiß heute, daß die Umkehrung des alten römischen Satzes richtig ist: will die Welt Frieden haben, so muß sie abrüsten!

Das russische Problem.

Der sehr gut unterrichtete „Student of Politics“ schreibt im „Daily Chronicle“ aus Genua: Rußland habe nicht nur die Bedingungen von Cannes angenommen, sondern auch dadurch, daß es sich bereit erklärte, abzurüsten, die europäischen Rüstungshändler ihrer hauptsächlichsten Gegenstände beraubt. Frankreich habe sich in Genua vor der Welt vollkommen als Aufrechterhalter der Rüstungen und der kriegerischen Gesinnung gezeigt. Die Franzosen wußten, daß sie am Eröffnungstage der Konferenz Fehler begangen hätten, und gäben jetzt vor, daß sie mit der Wendung, die die Erörterung genommen habe, zurückziehen seien, nachdem Lloyd George die Abrüstung ausgehandelt habe. Dabei habe Lloyd George gerade im Gegenteil festgestellt, daß die Abrüstung sein Ziel sei, und nur weil er dies erreichen wolle, habe er das enge Tor der Entscheidung von Cannes passiert. Lloyd George habe Tschitscherin zurechtgewiesen wegen seiner Taktik, die wahrheitsgemäß den Franzosen zugute gekommen wäre, aber nicht wegen seiner Theate.

Der Chefredakteur der „Times“, William Stead, drahtet seinem Blatt aus Genua, dem Beschluß Tschitscherins, die Grundlagen von Cannes anzunehmen, seien eingehende Verhandlungen zwischen den Politikern und Diplomaten vorausgegangen. Der Versuch, die Abrüstungsfrage aufzuwerfen, soll sowohl die Italiener wie die britische Abordnung überrascht haben. Sir Robert Horne habe, wie weiter berichtet wird, den Vertreter der britischen Botschaft am Dienstagmorgen seine Hoffnung ausgedrückt, daß es möglich sein werde, von allen in Genua vertretenen Nationen eine endgültige Zusicherung zu erlangen, sich während eines bestimmten Zeitraumes aller gegenseitigen Angriffe zu enthalten. Horne scheine der Ansicht gewesen zu sein, die erste Kommission sei etwas Größeres als der Völkerbund, obgleich sie in keiner Weise den Völkerbund verdränge.

Protest Tschitscherins gegen Rumänien und Japan.

Genua, 12. April. Unter dem Vorsitz des italienischen Ministerpräsidenten de Facta fand gestern vormittag die erste Sitzung der allgemeinen Kommission (für politische Fragen) statt. Der ungarische Delegierte verlangte, daß die Frage des Kinderrechts in einer besonderen Sitzung der politischen Kommission behandelt, oder eine Unterkommission für die Verantwortungsfrage sofort eingesetzt werde. De Facta ging zur Bildung einer kleinen Kommission über. Nach seinem Vorschlag sollte sie je einen Vertreter der fünf einladenden Mächte, sowie Deutschlands und Russlands und vier Delegierte für alle übrigen Mächte zusammen enthalten. Nach weiteren Verhandlungen teilte de Facta mit, daß sich die übrigen Mächte auf je einen Delegierten der Schweiz, Schwedens, Japans und Rumäniens geeinigt hätten. Tschitscherin protestierte sofort gegen die Delegierten Rumäniens und Japans, weil Rumänien Bessarabien annektiert und Japan im fernsten Osten das russische Gebiet nicht respektiert habe. Bratiano wies im Namen Rumäniens den russischen Protest mit dem Hinweis auf die Volksabstimmung in Bessarabien und den mit Bessarabien abgeschlossenen Vertrag zurück. Auch Japan ließ den Einspruch nicht gelten, worauf de Facta den russischen Protest als nicht zugelassen verzurückte.

Die russische Frage die wichtigste Konferenzangelegenheit.

II. Genue, 13. April. Der Sonderdeputierter der Telegraphen-Union hat an Delegierten die Frage gerichtet, was sie für die wichtigste Angelegenheit der Konferenz halten. Aus Paris der englischen Delegierten wurde geantwortet, die wichtigste Frage sei die russische Frage. Die Franzosen sind überzeugt, daß neben der russischen Frage im Laufe der Verhandlungen auch die deutsche Frage in den Vordergrund des Interesses treten wird. Die Franzosen sagen, daß sie sich klar darüber sind, daß die wirtschaftliche Sanierung Deutschlands das allergrößte Interesse in Anspruch nimmt. Sie fürchten aber, daß diese Sanierung nur Kopien Frankreichs erzeugen soll. Die Russen betrachten als die wichtigste Angelegenheit die russische Frage selbst. Der deutsche Delegierte behauptete, die russische Frage sei die wichtigste Angelegenheit in der Hintergründe der Konferenz.

russische Frage stehe gegenwärtig im Mittelpunkt des alleinigen Interesses. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die Lösung der russischen Frage in erster Linie von der Lösung des deutschen Problems abhängig sei.

Die Reparationsfrage in Genua.

Genua, 13. April. In den Kreisen der französischen Delegation verläuft, daß die Entscheidung der Reparationskommission über die deutsche Reparationsfrage eingeleitet sei. Die Reparationskommission habe den Stand mitteilen wollen, wenn es die deutsche Seite von 50 Millionen Goldmark nicht bezahlen werde, so werde die Reparationskommission Deutschland in Karenz erklären und die Mitteilung an die Regierungen der Entente erlassen, die dann ihre weiteren Schritte zu beschließen hätten. Die französischen Delegierten in Genua erklärten, daß unter diesen Schritten nichts anderes als neue „territoriale Sanktionen im Ruhrgebiet“ bestanden werden könnten. Die Franzosen behaupten ferner, die Reparationsfrage sei im Grunde genommen in der Finanzkommission entschieden, er könne für Deutschland ein endgültiges Budget erst aufstellen, wenn er die neuen Reparationszahlungen kenne. Die Franzosen behaupten, dies sei der erste verschiebte Versuch Deutschlands, die Reparationsfrage in Genua auf die Tagesordnung zu bringen. Die französische Delegation werde daher bei der nächsten Gelegenheit erklären, sollte ein solcher Versuch nochmals gemacht werden, sie sofort die Finanzkommission verlassen werde.

Die deutsche Abrüstung.

Berlin, 12. April. Die Reichstreuhand-Gesellschaft hat sieben einen neuen Bericht veröffentlicht, in dem aufgezählt wird, welche Mengen von Kriegsgewehr ihr bisher angefallen sind. Es handelt sich um 5 879 256 Gewehre und Karabiner, von denen noch 8 588 ungeführt auf Lager sind und 14 689 an das Reich bzw. die alliierten Mächte abgegeben wurden. Der Rest wurde zerstört. Von 104 477 Maschinengewehren sind noch 14 auf Lager, 879 wurden abgegeben und 104 084 zerstört. Sämtliche 28 440 Minenwerfer und Rohre von solchen, die der Reichstreuhand-Gesellschaft eingeliefert wurden, sind zerstört worden. Dasselbe Schicksal erlitten 54 415 Geschütze und Rohre sowie 27 869 Lafetten. An Munition fielen der Reichstreuhand-Gesellschaft an über 76 1/2 Millionen scharfe Artilleriegeschosse und Minen, rund 33 Millionen scharfe Hand-, Gewehr- und Wurfgrenaten, über 120 Millionen scharfe Zünder und 986 Millionen Stück Handwaffen-Munition. Von 14 014 Flugzeugen sind 13 381 zerstört, 4 auf Lager und 629 abgeliefert worden. Von Flugzeugmotoren wurden 24 045 zerstört, 15 gingen auf Lager und 8 651 wurden unzerstört ausgeliefert. Diese Zahlen dürften erneut beweisen, daß es eine Unmöglichkeit für Deutschland ist, das waffenstarrende Frankreich ernstlich zu bedrohen.

Der Sachverständige Otto Hue erkrankt.

II. Essen, 13. April. Der Reichstagsabgeordnete und Bergarbeiterführer Otto Hue ist an Lungenerkrankung schwer erkrankt. Da Hue Mitglied der deutschen Konferenzdelegation in Genua ist, wird wahrscheinlich durch seine Erkrankung die Ernennung eines anderen Vertreters bei der deutschen Konferenzdelegation unumgänglich.

Die Vergendung des Reparationsgoldes.

Ein Mitarbeiter des Pariser Gewerkschaftsblattes „Le Peuple“ veranschaulicht unter Wiedergabe von Photographien den Schaden, der den Bewohnern der zerstörten französischen Departements durch die Besetzung der Rheinlande erwächst. Der Artikel gibt an, daß die Besetzung der Rheinlande durch die Deutschen eine Anzahl von Bildern eine Verwüstung der sogenannten Militärlager in Köln, in der für die englischen Offiziere eine Anzahl Villen erbaut worden sind. Nicht neben der Villenkolonie sieht man die als „Arbeiterwohnungen“ bezeichneten Baracken der Kölner Obdachlosen.

Amerika hat genug davon.

Die ehemalige deutsche Kommandantur in Koblenz wird, wie die Blätter berichten, den deutschen Behörden zurückgegeben; das Hauptquartier der 1. amerikanischen Brigade hat Anweisung erhalten, das Gebäude zu räumen. Wie die „Rheinische Rundschau“ berichtet, beabsichtigen alle amerikanischen Geschäftsinhaber in Koblenz mit wenigen Ausnahmen die Stadt sofort nach Abzug der amerikanischen Truppen zu verlassen.

Deutsch-dänischer Vertragsabschluss.

In drei Verhandlungsperioden vom 23. Mai 1921 bis jetzt sind eine große Reihe von Grenzfragen zwischen Dänemark und Deutschland durch Abkommen geregelt worden, darunter auch die im Berliner Artikel 912 vorgeschriebene Auszahlung eines Anteils des Meeresfonds der deutschen Sozialversicherungsanstalten an Dänemark. Ein Mantelvertrag wird den beiderseitigen Parlamenten vorgelegt.

Die Börse wird unsicher.

Berlin, 12. April. Die Nachrichten über die ersten Schwierigkeiten bei den Kommissionsverhandlungen in Genua heutzutage die schon gestern an der Berliner Börse bestandenen Vermutungen. Man nimmt an, daß die Konferenz in dem Maße sich schwieriger gestaltet, wie man zu Verhandlungen in Einzelheiten übergeht. Der Devisenmarkt zeigte heute eine bemerkenswerte Festigkeit. Der Dollar wurde um die Mittagsstunde mit 95 1/2 gehandelt. Auch am Effektenmarkt war die Stimmung wesentlich fester, obwohl bis zur Morgenzeit nur noch ein Börsentag stattfand. Auf verschiedenen Gebieten des Wertpapiermarktes zeigt sich eine Erholung, die sich voraussichtlich nach Wien weitlich ausprägen wird. New York 296, London 1320, Amsterdam-Rotterdam 113 1/2.

„Rote Fahne“ gegen D. C. B.

Berlin, 12. April. Die Morgenausgabe der Berliner „Roten Fahne“ vom 11. A. bringt unter der Überschrift „Organisierte Kommunistenhege im D. C. B.“ eine Notiz, in der behauptet wird, der Vorstandstag des Deutschen Eisenbahnerverbandes war ursprünglich auf Mai ds. Ja. angesetzt, wurde aber aus Furcht vor der Opposition bis zum September vertagt. Was es mit dieser Behauptung auf sich hat, beweist die Tatsache, daß nach § 27 der Satzungen des D. C. B. alle zwei Jahre eine ordentliche Generalversammlung stattfinden hat. Die letzte tagte vom 12. bis 18. September 1920 in Dresden. Die Einberufung der jetzt fälligen Generalversammlung für die Zeit vom 10. bis 16. September nach München bewies, daß der Vorstand nach den Satzungen handelt. Die „Rote Fahne“ schreibt weiter, daß der Vorstand eine Konferenz familiärer Artiller Bevollmächtigten nach Hannover einberufen habe, die von 300 Teilnehmer besucht war. In Wirklichkeit war diese Konferenz von nur 200 Teilnehmern besucht. Unwahr ist auch die Behauptung, eine Delegation aus Düsseldorf sei zur Konferenz erschienen und habe gegen ihre Abhaltung protestiert. Die Wahrheit ist, daß nur ein Schreiben aus Düsseldorf eintraf, welches von falschen Voraussetzungen ausging und auf der Konferenz in Berlin gesandt wurde. Schließlich wird dem Vorsitzenden Schöffel unterstellt, daß er in einer Berliner Versammlung erklärt haben soll, er und seine Richtung seien in der Minorität. Demgegenüber genügt es, darauf hinzuweisen, daß unter 78 Mitglieder des erweiterten Vorstandes genau vier Kommunisten sind.

Diese wenigen Nichterklärungen dürften genügen, um zu zeigen, in wie unehrlicher Weise die „Rote Fahne“ sich täglich bemüht, mit den verwerflichsten Mitteln die Mitglieder des D. C. B. gegen ihren Vorstand aufzuheben.

Die neue „Freiheit“-Redaktion.

Die „Freiheit“ stellt an der Spitze ihrer heutigen Morgenausgabe folgendes mit: Mit der vorliegenden Nummer hat auf Wunsch der Berliner Parteileitung im Einverständnis mit der Zentralleitung der Partei der Genosse Dittmann die Chefredaktion der „Freiheit“ und damit gegenüber der Berliner Parteigenossenschaft die Verantwortung für die Abnahme, daß die Redaktion im Sinne der Parteitagebeschlüsse geführt wird. Gleichzeitig sind die bisherigen Mitglieder der Redaktion auf ihren Wunsch ausgeschieden und an ihre Stelle neue Redakteure eingetreten. Die Ausschreibenden, deren Namen von der „Freiheit“ nicht wiedergegeben werden, sind Hilferding, Herz, Praeger, Seidel, Lieblich, Rabold, H. Stein und Schwarzkopf. Wie die schwierige Frage des Erlages gelöst worden ist, teilt die „Freiheit“ gleichfalls nicht mit. Bekannt ist nur, daß Marcionini ausschließlich in die Redaktion eintreten soll. Als Verantwortlicher zeichnet Emil Rauch, der früher in Zittau und in Zeit beim „Unabhängigen Zeitungsdienst“ beschäftigt war.

Die alte Geschichte.

Köln, 12. April. (Eig. Drahtbericht.) Vor dem Kölner Schöffengericht stand gestern wieder einmal Herr Smeets als Angeklagter wegen Beleidigung der Genossen Sollmann und Meerfeld. Der Angeklagte hatte in der „Rheinischen Republik“ den beiden Abgeordneten vorgeworfen, daß sie Agenten seien, die im kapitalistischen Solbe ständen. Von Sollmann wurde behauptet, er gehöre dem Heimdienst an und beziehe ein fälschliches Honorar von dem Verlag der „Glocke“. Smeets hatte angekündigt, daß insbesondere Sollmann auf dem Gipfel seiner Macht stände und daß die Arbeiter den unstrittigen Märchen der Arbeitervertreter bald keinen Glauben mehr schenken werden. In der Verhandlung kam schließlich folgender Vergleich zustande: 1. Nachdem Herr Smeets Einsicht von dem Schriftstück des Vorsitzenden der Reichszentrale für Heimdienst Kenntnis genommen hat, erklärt er, daß er seine Behauptung, Herr Sollmann sei bezahlter Heimdienst-Agent, nicht aufrecht erhalten kann. 2. Nachdem Herr Smeets Kenntnis genommen hat von der Abrechnung, die der Redakteur der „Glocke“ Herrn Sollmann über die Honorare für die von ihm geschriebenen Artikel in der „Glocke“ erstellt hat, erklärte er ferner, daß er seine Behauptung, Herr Sollmann sei hochbezahlter Solfschreiber der „Glocke“ gewesen, nicht aufrecht erhalten kann. Herr Smeets erklärt auch weiter, daß er kein Material besitze, aus dem sich etwas Ehrenrühriges hinsichtlich der Person und der politischen Tätigkeit des Herrn Sollmann ergibt. 4. Herr Sollmann erklärt, daß er die Beleidigung in seinem Briefe, die eine Folge der Artikel des Herrn Smeets waren, nach den Erklärungen zu 1 und 3 nun ebenfalls zurücknimmt.

Die Willkürherrschaft an der Saar.

Besonders bezeichnend dafür, welche Wirkung die Besatzung über den Landesrat als Parlamentersatz im Saargebiet ausgeübt hat, ist die Haltung der Kommunisten, die bisher als einzige zivile Stütze der Saarregierung galten. Ihre neue „Arbeiter-Zeitung“ schreibt: „Unter den Phrasen von Demokratie, Selbstbestimmungsrecht, Vertrauen und Hand-in-Hand-Arbeiten schaut die Frage der brutalsten Diktatur hervor. Schamloser kann mit der Geburt von drei Viertel Millionen Arbeitern nicht gespielt werden. Und das im Namen eines Völkerbundes, der zum Mittel französischer Bajonette herabgesunken ist!“

Die A.B. hat beschlossen, an die übrigen sozialistischen Parteienheranzutreten, um eine Einheitsfront zur Abwehr der versuchten völligen Rechtsmachung der Saarbewölkerung herbeizuführen.

Selbsthilfe gegen Kartoffelmucher.

Magdeburg, 11. April. Wie die „Magdeburger Zeitung“ aus Oßersleben meldet, kam es dort zu einer von den Kommunisten veranstalteten Demonstration auf dem Marktplatz. Die Versammlung protestierte gegen die Ungerechtigkeit bei der Kartoffelverteilung an Minderbemittelte, gegen die hohen Marktpreise und die niedrigen Pachtarbeiterlöhne. Ein riesiger Demonstrationsszug marschierte vor die Häuser der größeren Landwirte. Die Wirtshäuser drangen in die Wohnung ein und die Landwirte mußten unter dem Druck zugeben, je einen Morgen fertigen Ackers für 720 Mk. abzugeben.

Rein Ehrenschuß für Minister.

Büchertlich geringe Bestrafung wegen Verleumdung.

Vor kurzem hat ein schlesisches Gericht einen deutschen Verleumder, der sich Beschuldigungen gegen den Genossen Seering aus den Fingern gelogen hatte, zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt, mit der Begründung, daß heute, wo jeder Mann aus dem Volke Minister werden könne, man die Ehre eines Ministers nicht mehr so zu schätzen brauche, wie unter dem alten System. Diese Auffassung scheint Schule zu machen.

Wegen Verleumdung der Minister Seering und Haentisch fand dieser Tage der Agitator des deutschösterreichischen Schutz- und Trutzbundes, der Schriftsteller Klein-Rohden, vor der Strafkammer in Bochum. Der Angeklagte hatte in der Zeitung „Das freie Wort“ in Essen vor längerer Zeit Angriffe gegen die beiden Minister gerichtet und ihnen angebliche Lebensmittelforderungen vorgeworfen. Dem Genossen Seering wurde u. a. behauptet, daß er sich für die Freigabe eines beschlagnahmten Waggons Schokolade 22 000 Mk. habe geben lassen. An der Beschuldigung war natürlich kein wahres Wort. Trotzdem verhängte das Gericht über den deutschösterreichischen Verleumder wegen über Nacht nur eine Geldstrafe von 200 Mk., außerdem gab es den Verleumdigen Publikationsbefugnis in mehreren Bochumer Blättern.

Durch dieses Urteil ist wieder einmal erwiesen, daß es unter der heutigen Justiz kein Ehrenschuß für sozialistische Staatsmänner gibt. Sätze unter dem alten System ein Sozialist sich einer ähnlichen Verleumdung eines Ministers zuschulden gemacht, so wäre er nicht unter einem Jahre Gefängnis davongekommen. Unsere Richter erlassen fortgesetzt Protestkundgebungen, sobald man ihre Urteilsprüche zu kritisieren wagt. Ein Urteil wie das obige läßt sich durch tausend Protestkandaten der Justiz nicht aus der Welt trompeten.

Die Unterstützung der Rentenempfänger.

In einer öffentlichen Sitzung stimmte der Reichsrat unter Vorsitz des Ministers Dr. Köster einer ganzen Reihe von Gesetzentwürfen zu, die der Reichstag vor den Osterferien erledigt hatte. Zu dem Gesetzentwurf über die Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angestelltenversicherung wahrte der Reichsrat seinen Standpunkt in Form einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der es heißt, daß der Reichsrat es nicht als gerechtfertigt ansieht, daß durch das vorliegende Initiativgesetz die Länder zur Mittragung der neuen Lasten herangezogen werden sollen. Nur um die Erhöhung der Zuschüsse angesichts der Dringlichkeit der Maßregel nicht aufzuhalten, beharrt der Reichsrat nicht bei seinem Einspruch gegen den Gesetzentwurf, erwartet aber von der Regierung die schnelle Vorlage eines Gesetzes, in dem die Aufbringung der Mittel für Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Altersversicherung grundsätzlich neu geregelt wird. Der Reichsrat bedauert, daß der Reichstag über Mittel der Länder beschlossen hat, ohne den Ländern die Möglichkeit einer Mitberatung zu geben.

Anklage gegen Moskau.

Eine Denkschrift der sozialrevolutionären Partei.

Der Konferenz der drei internationalen Exekutiven, die in den letzten Tagen in Berlin stattfand, hat die auswärtige Delegation der russischen sozialrevolutionären Partei eine Denkschrift überreicht. Sie beschäftigt sich in nüchternster und aktenmäßiger Darstellung mit der Russischen Revolution, die sich während der Bolschewiki auf sich geladen haben. Wenn auch nur ein Teil von all den Angaben der Denkschrift richtig ist, so zeigt sich in diesem Spiegel um so deutlicher das heuchlerische Treiben der deutschen Bolschewiki, die sich während der Bolschewiki auf sich geladen haben. Einige wörtlich wiedergegebene Abschnitte aus der Denkschrift mögen das belegen:

Am 5. Januar 1918, an welchem Tage die Eröffnung der Nationalversammlung stattfand, wurden wechsellösende Arbeiter, Soldaten, Studenten und Matrosen, die in großen Massen und von verschiedenen Seiten mit roten Fahnen und unter Gesang der Internationale und anderer revolutionärer Lieder sich aufmachten, die Konstituante zu begrüßen, an mehreren Punkten der Stadt von den speziell zu diesem Zweck aufgestellten „zuverlässigen Krieger“ mit Gewehrfire ausnahmslos angegriffen. Die genaue Zahl der Opfer ist niemals festgestellt worden. Nur in drei Krankenhäusern (Mariaspital, Helene-Pawlowna-Spital und im Krankenhaus des Roten Kreuzes des nördlichen Bezirks) wurden dreißig Tote und Verwundete vorgefunden. Der Beschluß der Konstituante, diesen furchtbaren Fall durch eine besondere, aus den Vertretern aller Parteien bestehende Kommission zu untersuchen, konnte nicht durchgeführt werden: Die Konstituante wurde für aufgelöst erklärt, und die Gefe, mit der diese Auflösung vollbracht wurde, war in gewissem Grade deswegen erforderlich geworden, weil jene für die neuen Machthaber vernichtende Untersuchung hintertrieben werden mußte. Als Opfer dieser Hinrichtung fielen viele Mitglieder der sozialrevolutionären Partei. Unter ihnen befanden sich: der Delegierte der Konstituante und Mitglied des Bauernkomitees Lognos, und die einst berühmten, drei Geschlechter von Revolutionären zählender Familie entkommene Helene Gorbischewskaja, welche mit dem roten Banner in der Hand fiel. Die gleichen Ereignisse fanden auch in Moskau statt.

Die im Januar 1918 einsetzenden Hinrichtungen der Sozialrevolutionäre folgten seitdem in ununterbrochener Reihe. In Kasan erfolgte die schreckliche Hinrichtung des in der Partei bekannten Boris Nefel, welcher Sekretär des Parteiaususses und Stadtkommissar in Petrograd war. Er wurde erschossen, nur weil er einem Kommandanten „Mien“, als er in ihm den Sekretär von A. Th. Kerenski, Angehöriger in derselben Zeit wurde in Wologda der Rechtsanwalt Alexander Turba gefiel, welcher vielfach Verlagsunternehmungen, Zeitungen und Zeitschriften für unsere Partei organisiert hatte und unter dem Zartismus auch an vielen aktiven Kampforganisationen beteiligt war. Beim Verlassen der Stadt Saratow, brim „Reinigen“ des Kaspianmeeres, was einen speziellen Ausbruch für S. F. Mar den bedeutet, wurde das Mitglied des Zentralkomitees der Partei, Iwan Iwanowitsch Letzkin, ein in der Arbeiterbewegung bekannter Führer und selbst Arbeiter aus Petrograd getötet.

In demselben Jahre wurde in Astrachan die dortige Bezirkskonferenz der sozialrevolutionären Partei überfallen und in der Zahl von 15 Personen, mit dem Astrachaner Komitee an der Spitze, von dem in den Anklagen der Tscheka verurteilten Dauter überfallen. Im selben Astrachan wurde

ein wenig später der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Meienoff, erschossen, der sich als Mitglied der sozialrevolutionären Partei bekannte. In dem berühmten Saratow-er „Stadigraben“, wo nach speziellen Listen und ohne jegliche Listen im Jahre 1918-19 ungefähr 1500 Menschen erschossen worden sind, rufen Gebeine hervorragender Mitglieder der Partei.

Die Schrift zählt eine endlose Reihe weiterer von bekannten Sozialrevolutionären auf, die bolschewistischen Gewalttaten zum Opfer gefallen sind. Nach der Ansicht der „Tscheka“ sind die Sozialisten für die Bolschewiki, die Bolschewiki für die Sozialrevolutionäre, die Sozialrevolutionäre für alle Missetätigen, die Kadetten und die unpolitische Bevölkerung für die Anarchisten zur „Zählung“ verpflichtet. Sie alle sind durch eine „blutige Bürgerschaft des Todes“ verbunden. Die „Tscheka“, diese besondere Bukkominmission des bolschewistischen Systems, sucht sich reinzuwaschen, indem sie in einem offiziellen Bericht behauptet, „nur“ achttausend Erschossene seien auf ihr Konto zu schreiben, während die übrigen Opfer auf Rechnung des Bürgerkrieges zu stellen wären. Die Gerechtigkeit schon dieser Zahl von achttausend zum Tode Verurteilten — die in Wirklichkeit natürlich weit übertroffen wird — kommt den bolschewistischen Kriminalisten augenscheinlich gar nicht zum Bewußtsein.

Ein besonderes Kapitel der Denkschrift behandelt die Massenmorde an Arbeitern. Als Beispiel für diese Gerechtigkeit gibt die Denkschrift eine Schilderung der Kanonade auf die Astrachaner Arbeiter im Jahre 1919. Dort war durch die Sowjetmaßnahmen gegen die Fischerei eine furchtbare Ernährungskrise ausgebrochen, die durch eine ungeheure Arbeitslosigkeit noch verstärkt wurde. Zudem war die Zufuhr von Getreide auf der Wolga unterbrochen und auch die Förderung über Land unmöglich gemacht worden. Sogar der Sowjetverwalter der Provinz, Schlapnikoff, konnte sich dem Eindruck der Lage nicht entziehen und wollte der Bevölkerung das Recht geben, sich im freien Handel Nahrungsmittel zu verschaffen. Dafür wurde er aberufen und als ein rückwärtsläufiger Nachfolger Medonochin nach Astrachan geschickt. Der griff nun in seiner Art „durch“.

Als die Hungernden, erbitterten und müden Arbeiter, die vor den Bäckereien im Reih und Glied stehen mußten, um ihre 50 Gramm Brot zu empfangen, auch noch durch spezielle Patrouillen belästigt wurden, die diese „Versammlungen“ auseinanderjagen sollten, da brach die Unzufriedenheit elementar hervor, und plötzlich war ein allgemeiner Streik der Industriearbeiter da. Zwei Forderungen wurden hauptsächlich gestellt: freier Fischfang und freier Handel in Nahrungsmitteln! Doch lassen wir hier die Denkschrift selber sprechen:

Die Regierung faßte den Entschluß, die Bewegung im Reime zu erstickeln, und sammelte zuverlässige Truppenteile an. Die gegenseitige Erbitterung entfaltete sich immer mehr, und es kam zu einem Ausbruch, über welchen die offizielle Mitteilung folgendes besagte:

„Am 10. März 1919, um 10 Uhr früh, stellten die Arbeiter der Fabriken Wulkan, Gima und „Kantabus und Merkur“ auf ein Signal hin die Arbeit ein und begannen zu meinelieren“. Die Aufforderung der Regierungsvorsetzer, auseinanderzugehen, wurde von den Arbeitern nicht beachtet und die Versammlungen dauerten fort. Wir haben dann unsere revolutionäre Pflicht getan und von der Waffe Gebrauch gemacht.“

Dieses kurze Kommuniqué wurde von Medonochin gezeichnet mit Anführung seiner familiären Würden: Mitglied der Allrussischen Exekutiven der Arbeiter-, Bauern-, Kolgardisten- und Kadettenräte, Mitglied des sozialistischen Kriegsrats der Republik, Vorsitzender der Kantabus-Kaufmanns-Front und was der schönen Dinge mehr sind. Doch kann dieses das unvergeßliche Bild nicht verschleiern, welches latonisch als „Gebrauch der Waffe“ abgelesen wird.

Neunhundert Arbeiter waren versammelt, um zu den Fragen des Streikes Stellung zu nehmen, als sie sich plötzlich umzingelt sahen und mit Flinten, Granaten und Bombenwerfern versehenen Matrosen ihnen gegenüberstanden. Die Weiterung auseinanderzugehen, wurde mit Gewehrschüssen in die dicke Menge beantwortet, und vielfach wurde direkt auf bestimmte Opfer geschossen. Ob es wegen des perzipierten Überstandes seitens der Versammlung geschah oder einfach nur der Grausamkeit seitens der Angreifenden war, aber Tatsache ist, daß plötzlich Granaten in die Menge geschleudert wurden, welche mit betäubendem Lärm platzten, und gleichzeitig wurden auch die Bombenwerfer in Tätigkeit gesetzt.

Ein unbeschreibliches Bild. Die ganze Versammlung erzitterte. Laufende warfen sich auf den Erdboden und lagen in schauerlicher Gemütsverwirrung. Das Geräusch der Mitrailletten überlante das Schreien der Verwundeten und das Geheul der Sterbenden. Aber die Gebuld riß, und, wie durch einen elektrischen Strom erhoben, standen die noch Lebenden auf und stürzten sich gegen den Feind der „Bolschewiki“. Nichts konnte sie aufhalten. Die Hemmnisse wurden zerstört. Die Waffen weggerissen. Die Entwaffnungswörter der Menschentumane mitgerissen, so weit sie nicht zu Boden gefallen und von den über sie hinwegstreichenden zertrümmert sind. Und im Rücken ertönen von neuem Bombenwerfer, welche in die immer mehr gemehrte Menge der Angreifenden und der Anzeiger den Tod schleudern. Alles rennt, läuft, ohne sich umsehen, und wie hart an der Versammlungsfelle, bleiben auch den Weg entlang Leichen liegen neben der höchsten der Versammlung. Die wild gewordenen Bolschewiker wanden alle ihre Kräfte an, um ihren Feinden zu schließen, und es gelang ihnen, einen Teil von den Missetätigen abzulassen, in geschlossenen Kreisen zu drängen und jedem einzelnen des Gewehrs direkt an der Brust abzulassen.

So sah der erste Akt der grausamen Tötung zu Astrachan aus. Seine Willeitigkeit, wegen ihrer Leistungen aufgeregt, Seiden fanden an die gesamte Regierung eine graufige Schilderung des Vorfalles und erteilten Instruktionen. Als Antwort gibt eine vom Vorsitzenden des sozialistischen Kriegsrates P. Trakti geschickte latonische Depesche ein „Erbarungungstos“ hergehe.

Dieses geschah, um den zweiten, noch grausameren Akt auszuführen, der am 12. März einsetzte. Die „Steger“ hatten „Gefangene“ genommen, welche in sechs Kommandanturen innerhalb der Stadt und weiter auf Rähnen und Dampfern auf der Wolga untergebracht waren. Die Willeitigkeit die wahlständige blutige Rede ein. Man überließ die Kommandanturen und in den Sälen, während von den Schiffen die Leichen direkt in die Wolga geworfen wurden. Die und da sparte man die Bajonetts und stürzte die Leute bei lebendigem Leibe von Bord ins Wasser. Die Willeitigkeit und Willeitigkeit mit angebundenen Eisen. Ein im Maschinenraum des Dampfers „Gogol“ durch ein Wunder gerettet geblieben und dem Tode erlittenen Arbeiter erzählt, daß von diesem Schiff allein hundertachtzig Menschen ins Wasser geschleudert wurden.

Solcher Art ist die „Politik“ der Bolschewiki als herrschender Partei in Sowjetrußland. Daß die blutigsten und schamlosesten Mißhandlungen politischer Gefangener an der Tagesordnung sind, braucht nach alledem nicht besonders hervorgehoben zu werden. Massen hungerstreiks der politischen Gefangenen bilden das einzige, wenn auch oft selbstmörderische Mittel, sich gegen schändliche Beschimpfungen und marternde Experimente zu bewahren. Sogar die alte Revolutionärin Maria Spiridonowa, die von den Bolschewiki selbst als Kandidatin für den Vorsth der auseinandergegangenen konstituierenden Versammlung genannt wurde, und die als „linke“ Sozialrevolutionärin eine Zeitlang enge Arbeitsgemeinschaft mit den Bolschewiki gehalten hatte, war gezwungen, einen Hungerstreik von fünfzig Tagen durchzuführen.

Die Fülle der Einzelheiten, die diese Denkschrift bringt, ist so erdrückend, daß auch die längste Rede eines Kadet sie nicht aus der Welt schaffen kann.

Die Moskauer Staatsanwaltschaft hat einer Meldung der „Ruh Preß“ zufolge der politischen Abteilung des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten (der ehemaligen Tscheka) die Hälfte des Anklagematerials gegen die Sozialisten-Revolutionäre zurückgefordert. Der große Teil des von der politischen Abteilung der Staatsanwaltschaft vorgelegten Materials über die Sozialisten-Revolutionäre genüge nicht für eine Anklage.

Volkswirtschaft.

Butterauktion.

Hamburg, 12. April.

Der Butterpreis gesunken.

Auf der heutigen Auktion der Metzelerverbände von Schleswig-Holstein gingen die Preise wesentlich zurück. Die Preise bewegten sich von 54,50-57,65 Mk. das Pfund, gegen 64,- bis 67,15 Mk. am 5. April. Die Zufuhren waren etwas reichlicher wie in der Vorwoche, die Kaufkraft aber nicht so rege. Zu obigen Preisen kommt noch ein Kadelingegeld von 2 Prozent.

Lübecker Produktenbörse.

Notierungen der Sachverständigen-Kommission des Börsen-Ausschusses.

Lübeck, den 12. April 1922.

| | Erzeugerpreis Wagen-Ladung | | Erzeugerpreis Kleinere Mengen | |
|------------------------|-------------------------------|-------|----------------------------------|-------|
| | von | bis | von | bis |
| Weizen, ruhig | 760,- | 765,- | 725,- | 780,- |
| Roggen, ruhig | 560,- | 565,- | 525,- | 580,- |
| Hafer, ruhig | 560,- | 565,- | 525,- | 580,- |
| Sommer-Gerste | 650,- | 650,- | 615,- | 645,- |
| Viktoria-Erbisen | 600,- | 650,- | 565,- | 615,- |
| Speise-Erbisen, kleine | 565,- | 575,- | 530,- | 540,- |
| Futter-Erbisen | 540,- | 560,- | 505,- | 525,- |
| Ackerbohnen | 575,- | 600,- | 540,- | 585,- |
| Buchweizen | — | — | — | — |
| Peluschken | — | — | — | — |
| Wicken | — | — | — | — |
| Lupinen, blaue | — | — | — | — |
| Lupinen, gelbe | — | — | — | — |
| Raps | — | — | — | — |
| Rübsen | — | — | — | — |

Kurse der Lübecker Wertpapier-Börse.

vom 12. April 1922. (Ohne Gewähr.)

Ermittelt von der Sachverst.-Komm. des Börsen-Ausschusses.

| Aktien | niedrigst | | höchst | |
|------------------------------------|-----------|-------|--------|-------|
| | Stück | Stück | Stück | Stück |
| Aktienbrauerei | 0/0 | 400 | — | — |
| Beth Maschinen | 0/0 | 800 | — | 320 |
| Flender Brückenbau | 0/0 | 1000 | — | 1030 |
| Georg Harder Maschinen | 0/0 | 480 | — | 460 |
| junge desgl. | 0/0 | — | — | — |
| Hartgusswerk „Sirius“ | 0/0 | 270 | — | 290 |
| Hochofenwerk Lübeck | 0/0 | 1070 | — | — |
| Hochseefischerei „Trave“ | 0/0 | 170 | — | 190 |
| Horn Dampfschiffs-Gesell. „Lübeck“ | 0/0 | 500 | — | — |
| Koch'sche Schiffswerft | 0/0 | — | — | 470 |
| Kühlhaus Lübeck | 0/0 | 400 | — | 420 |
| Lübecker Hochseefischerei | 0/0 | — | — | 105 |
| Lübecker Maschinenbau | 0/0 | 590 | — | 610 |
| Lübecker Oelmühle | 0/0 | 750 | — | — |
| Lübecker Privatbank | 0/0 | 225 | — | 240 |
| Lübecker Transport-Vers.-Akt. | Stück | 350 | — | — |
| Lübeck Schwerin. Leb.-Vers. | Stück | 5100 | — | — |
| Riga-Lübeck Dampfschiffesges. | 0/0 | 215 | — | — |
| Schwartauer Holzwerke | 0/0 | 450 | — | 470 |
| Unterbale Brickell | 0/0 | 180 | — | 200 |
| Vorschau- u. Sparvereinsbank | 0/0 | 290 | — | 280 |

Bei größerer Zurückhaltung lustlos.

Devisen-Kurse.

Berlin, 13. April.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

| | 12. April. | 11. April. |
|---------------------|---------------|------------|
| Amsterdam | 100 fl. | 10711.55 |
| Brüssel (Antwerpen) | 100 Frs. | 2411.05 |
| Kopenhagen | 100 Kr. | 5599.05 |
| Kopenhagen | 100 Kr. | 6007.45 |
| Stockholm | 100 Kr. | 7800.20 |
| Helsingfors | 100 Finn. Mk. | 524.50 |
| Rom | 100 Lire | 1598.— |
| London | 1 £ | 1318.55 |
| New York | 1 Doll. | 295.88 |
| Paris | 100 Frs. | 2786.55 |
| Zürich | 100 Frs. | 5783.75 |
| Madrid | 100 Pesetas | 4614.20 |
| Wien | 100 K. | 3.90 1/2 |
| Budapest | 100 K. | 37.70 |
| Prag | 100 K. | 594.35 |

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffname Kapitän Herkunftsort

Angelaufen am 13. April.

| D. | Segler | Schiffname | Kapitän | Herkunftsort | Loge |
|----|--------|------------|------------|--------------|------|
| 10 | Gepp | Davidser | Kolbing | 10 | 10 |
| 11 | Gepp | Sandberg | Kolbing | 11 | 11 |
| 12 | Gepp | Boemert | Wernomünde | 12 | 12 |

Bezugsstellen: für Politik und Volkswirtschaft Dr. F. Rehner für Statistik Lübeck und Bevölkerung Hermann Bauer; für Handel und Gewerbe Dr. F. Rehner; für Industrie Dr. F. Rehner; für Verkehr Dr. F. Rehner; für Landwirtschaft Dr. F. Rehner.

(658)



GROSSE
SPEZIAL-HÄUSER
FÜR
DAMEN & KINDER-
PUTZ
*
C. BADENDIEK
Sandstr. 28
*
Königstr. 26
*

Die Geburt eines gesunden Knaben
zeigen hoch erfreut an
M. Budig u. Frau
geb. Meka.
Eschenburgstraße 16. (669)

Aufruf
für ein Ehrendenkmal der
St. Lorenzgemeinde.

Die St. Lorenzgemeinde beabsichtigt ihren
verstorbenen Helden ein Ehrendenkmal zu errichten.
Die Angehörigen der Gefallenen werden ge-
beten, deren Namen möglichst bis zum 1. Mai
bei Hauptwachtmeister Stücken, Kirchenstraße 7, anzu-
melden.
Freiwillige Beiträge auf Konto „Ehrendenk-
mal St. Lorenz“ nehmen entgegen die Kommissar-
schaft (Zweigstelle Wismarstr. 2) und die
Vorstands- und Kassakommission (Zweigstelle
Friedenstraße 17.) (618)

Das reelle Einkaufshaus
für Arbeiter und jeden Beruf.
Wir sind billig!
Gehe Marke Schuhwaren.
Starke Schaftstiefel 450.-
Starke Arbeitstiefel 295.-, 340.-
Starke Schuhstiefel
27-30 31-35 36-39
139.- 169.- 215.-
Sandalen, Turnschuhe usw.
Gleg. Damenstiefel 495.-
do. do. Halbschuhe 310.-
do. Herrenstiefel 450.-, 525.-
do. Herrenschuhstiefel 425.-
Starke Lederhandschuhe 245., 335
Sehr starke Kinderstiefel 15-20,
21-22, 23-24, 25-30, 31-35,
36-39.

Ehlers & Reetwisch
Hofstra. 1. St. Petri 2 n. 4.
Moderne Damen-Konfektion.
Gleg. Kostüme 240.-, 395.-, 750.-
und besser.
Gleg. Mantel 440.-, 595.-, 725.-
und besser.
Elegante Kleider, fertige 320.-
350.-, 650.- und besser.
Gleg. farb. Jumper 225.-,
455.- und besser.
Kostümröcke 69.-, 125.- u. besser.
Gleg. Regenmäntel, Mäntel usw.
Elegante Herrenanzüge, Westen,
Hosen usw. (674)
1 Herren koste Feldgrau
Hosen 295.-
1 Herren koste Plancheten-
hosen 395.-

Lübeker Käsegroßhandel
Wilhelm F. C. Grube.
Langer Lohberg 35.

Schlafz., Küch., Kommod.,
nüssb., Tisch, Stuhl, 295 M.
Breite Str. 22, Hh. (650)

Prima große Fertel
zu verkaufen. (666)
Severdesstraße 80, part

Am Mittwoch abend
ist vor dem Hofstentor
ein Spinderhut verloren
gegangen. Abzugeben
bei Posky, Schwartzauer
Weg. (654)

Herzli. Sonntagdienst. (500
Dr. Heddinga, Gerbepl. 1.
Dr. Pée, Pferdemarkt 14.
Dr. Fr. Christian, Karolinenstr. 4

25 Breite 25
Str. 25
Laden 25
!!Achtung!!
Brautleute
kaufen (625)
Trauringe
00000
am vorteilhaftesten
u. billigst direkt ab
Fabrik. Schmelza.
Passende
Konfirmations-
Geschenke.
Gelegenheitskäufe
stets vorräthig.
C. Porlé,
Goldschmiedemeister

25 Breite 25
Str. 25
Laden 25
Ecke Pfaffenstr.

Zum nahen
Osterfest
braut ich meiner werthen
Kundschaft
„nur das Beste!“
Wod. neue Anzüge u.
Schuhe, schwarze Auf-
gehoben, gefärbte, farbige,
federgene Hosen und
Japanen, Damen- und
Kinderkleider, Schaf-
tiefel, neu u. getragen.
1 Hand- Nähmaschine,
Damen- u. Herren-Kä-
sel u. sonstige Kleidung
Rein gebleicht ist:
Großer Umzug, Heiner
Kugeln! Und ich mit die
lebe Frühlingssonne,
welche Sonne! In der
Stadt und vor dem Tor,
auch bei St. Schröder,
Belauerstr. 12. (665)

Möbel
Gebrauch, neue, alte,
Küche, Holz,
Küchenschränke
Friedenstraße 25/27.

Möllers billige Fleischquelle Wismarstr. 83-85.
frisches Rindf. 26.- Schweinefleisch 34.-
Lammfleisch 24.- Schinken (667) 36.-
Gulasch, Kollf. 30.- Karbonade 36.-
Schweinefleisch 36.- Kalbfleisch 24.-
Kaufe Schweine, Kinder, Kälber. Tel. 8544.

Nach mehrjähriger Assistententätigkeit an
der Berliner Universitätsklinik habe ich mich
in Lübeck, Moislinger Allee 2, 1
als Facharzt für Hals-, Nasen-
und Ohrenkrankhe
niedergelassen. (624)
Sprechstunden: täglich 11-1 und 3-4 Uhr
(Sonnabend nachmittags keine).
Fernspr. 2400. Zu allen Kassen zugelassen.
Dr. med. Seiler,
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankhe.

Gaalkartoffeln
Dankens Sait
(lange gelbe)
Rohrtronen
Rosen-
Industrie-
Up-to-date
Magnumbonus
Zambranger Kartoffeln
und andere Sorten
empfehlen als Lager
zu Tagespreisen
Spethmann & Fischer
Westergrube 59.
Telephon 102. (656)

Janis. Holenträger
Herrenmäntel
Herrenanzüge
in großer Auswahl.
Knicker-Bücher
(Kopier-) Fabrikat.
Aug. Janensch
Sandstraße 6.

Karl Lahrtz
Wismarstr. 16. (666)
frisches Schmalz 26.-
frisches Rindfleisch 26.-
frisches Kalbfleisch 26.-
Junges Kalbfleisch 18.-
Lammfleisch 22.-
Schmalz 21.-
frisches Schweinefleisch 31.-
Rüben u. Nudeln 40.-
frisches Gekochtes 32.-

Möbel
Gebrauch, neue, alte,
Küche, Holz,
Küchenschränke
Friedenstraße 25/27.

**Einriedigungs-
Bühne**
140x6 cm rmb.
F. Demuth & Co.
Dr. Gröpelstr. 4. (645)

**Alle
Arbeiter**
kaufen gern und gut
ihre Arbeitskleidung
bei (628)
Otto Albers
Markt 4 Kohn. 10

**Stattliche Sorten
Felle,**
insbesondere Kalbfelle,
Schaf-, Fiegen und
Schafschamer, desgl.
Fische, Kuh- und
Schweinehaare
verkaufen zu höchsten
Tagespreisen Gebv.

Wagner
Wismarstr. 26 u.
Wismarstr. 8. 3. 3414.
Stoppdecken
Anfertigung, Anfertigen
u. Konzipieren
Spethmann, Breite Str. 31
Telephon 8975. (683)

Johanna Holst
Breite Strasse 45.
Februar 1934.
**Spezial-
Korsett-
Geschäft**
Korsetts
in den vollendet schönsten For-
men von den einfachsten bis zu
den elegantesten.
Anfertigung nach Maß.

Reizende
Geschenk-Artikel
zum
Osterfest!
Toiletteschalen
in Geschenkpackung,
Moderne Parfüms,
Drales Illusion
im silbernen Osterel,
Toilette-Artikel,
Haarschmuck,
Kopfbürsten, Frisierkämme
Nagelpflegen. (658)

Ferd. Kayser

Konditorei Starke Kaffeehaus
Königstr. 25. Teleph. 8800
Täglich von 10 Uhr früh: Frühzeitiges Gebäud!
Künstler-Konzert ab 4 1/2 Uhr nachm. (644)
Lieferung, auß. d. Hause f. schnellste Erledig.

Neue Volksbühne
Westergrube 44.
Prinz Heinrichs fidele Hamburger.
Ab heute: (681)
Die Autorität oder Trotzige Liebe. Bauern-
mahlspiel in 1 Akt und Datt Osterglück. Wirt-
schaftliches Lebensbild. ?? Eddi Thekert ??
Schwarzfünftler und das große übrige Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sie veräumen etwas, wenn Sie
sich dieses Programm nicht ansehen.
Es ladet freundlich ein Die Direktion.

Ausstellung von Sehlingsarbeiten
in der Hauptturnhalle.
Geöffnet am 1. Ostertag von 11 1/2-6 Uhr.
2. " " 11-6 " "
655) Der Ausstellungs-Ausschuß.

Berein „Arbeiter-Jugend“ Lübeck.
Am Sonnabend, dem 15. ds. Mts.
Eltern-Abend
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, abds.
7 1/2 Uhr, Darbietungen der Jugend unter Mit-
wirkung des „Konzertklub“. Eintritt 2,50 Mk.
Schülerklassen sind besonders eingeladen
und haben freien Eintritt. (648)

**Arbeiter-Radfahrer-
Bund „Solidarität“**
Ordnungsgruppe Rücknitz.

16. Stiftungsfest
am Montag, 17. April (2. Ostertag)
im Lokale von **W. Dieckmann**
Brickhofen + Gaalkarten + Ball.
Anfang 4 Uhr. Ende morgen.
Es ladet freundlich ein.
Der Festauschuß:
NB. Am 2. Ostertag habe ich ab 4 Uhr mein
Lokal dem Arbeiter-Radfahrer-Berein zur Ver-
fügung gestellt.
W. Dieckmann.

Nachdem der bei uns ausgebrochene
Streit durch gegenseitiges Ent-
gegenkommen beendet ist, wird der
Dienst heute von uns wieder aufge-
nommen. (634)
Sub. Wad. und Götlich, Gesellschaft.

**Restaur. Zum Landhaus
Schönböcken.**
Zu dem am 2. Ostertag
stattfindenden (632)
BALL
Anfang 7 Uhr
ladet freundlich ein
Adolf Hoffmann.

**Verein „Freundschaft“
Seeretz.**
Gasthof „Zur Börse“
(Jnh. Franz Huber).
Am 2. Festtag:
Großer Osterball.
Stoffenöffnung 5 1/2 Uhr,
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freund-
lich ein (635)
Franz Huber. Das Festkomitee.

Hansatheater.
Heute Donnerstag,
7 1/2 Uhr:
Mascottchen.
Freitag, 8 Uhr:
Gastspiel des Hamburger
Thalia-Theaters in
Nora,
Schauspiel in 3 Akten
von Henrik Ibsen.
Sonnabend, Oster-
sonntag u. Ostermontag:
Erfolgsführungen von
Der Tanz ins Glück.
Operette in 3 Akten von
Robert Stolz. (610)
An beid. Osterfeiertagen
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kudervorstellung zu
kleinen Preisen
Der Frostdröckel.

Stadttheater Lübeck
Donnerst., 13. April, 7.30:
Des Meeres und der
Liebe Wellen. (630)
Der Friede Boerr v.
Stadttheater Halle.
24. Ab. Bonn. Wdh. B.
Kaufreitag, 14. April, 7.30:
Wilhelm Tell.
Außer Abonnement.
Schüler erhalten halbe
Preise. Der Verkauf
für diese Karten nur
i. d. Vormittagsstunden.
Sonnab., 15. April, 7.30:
Der Trompeter von
Säckingen.
24. Bonn. i. Frei. Ab.
Oster-Sonntag, 16. April,
8 Uhr: Der Vogel-
händler.
7.30 Uhr: Der Trom-
peter von Säckingen.
Oster-Montag, 17. April,
8 Uhr: Vnder Stron-
binger.
7.30 Uhr: Gastspiel v.
Freu Cahier als Ju-
cena in Troubadour.
Vorverkauf für beide
Ostertage ab morgen.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 13. April.

Die Beisetzung des Genossen Schwarz.

Die Trauerfeier.

Die Aufbahrung der Leiche war am Mittwoch im großen Saale des Gewerkschaftshauses unter Vorbeeräumen vorgenommen worden. Prachtvolle Kränze häuften sich in großer Zahl auf und neben dem schlichten Sarge. Die zum Teil roten Kranzschleifen enthielten mannigfache ehrende Widmungen. Die Kränze waren größtenteils von den hiesigen Vereinen, Gewerkschaften usw. gespendet worden. Aber auch aus weiter Ferne waren Kränze eingetroffen. Ein Zeichen, daß der Verstorbene nicht nur in Lübeck, sondern weit darüber hinaus in hohen Ehren und Achtung stand. Wir konnten neben dem hiesigen Sozialdemokratischen Verein, der einen wertvollen Kranz gestiftet hatte, folgende Kranzpenden feststellen: Sozialdemokratische Bürgerfraktion; Lübecker Bürgerfraktion; Senat der freien Hansestadt Lübeck; Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck; Sozialdemokratischer Verein Travemünde; Sozialdemokratischer Verein Moorparken; Sozialdemokratischer Verein Schwartau; Sozialdemokratischer Verein Schlutup; Sozialdemokratischer Verein Stokelsdorf; Pressekommission und Firmenträger des „Lübecker Volksboten“; Austrägerinnen des „Lübecker Volksboten“; Sozialdemokratischer Verein Moisling; Chorverein Lübeck und die AFD Lübeck. Ferner hatten außer den hiesigen größeren industriellen Betrieben fast alle Lübecker Gewerkschaften Kränze gesandt. Dr. v. Broden, Willi Westphal und Medlenburg & Co. hatten ebenfalls Kränze gesandt. Die Demokratische Bürgerfraktion überreichte ein Beileidschreiben. Von auswärts waren die folgenden Kränze eingetroffen: Parteivorstand, Berlin; Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin; Gewerkschaftsartell und Sozialdemokratischer Verein Neubrandenburg; Bezirksvorstand Kollhof; Medlenburgische Volkszeitung, Kollhof; Sozialdemokratischer Verein Kollhof. Während und nach der Trauerfeier trafen noch immer weitere Kränze ein, deren Spender wir nicht feststellen konnten.

In den Seiten des großen Saales waren die mit Trauerflos verhängten Fahnen und Banner der Parteivereine aus der Umgebung Lübeds, sowie die der Gewerkschaften und anderer Arbeitervereine aufgestellt worden. Auf der Galerie stand Kopf an Kopf eine dicke Menge. Unzählige Scharen hatten in der Johannisstraße Aufstellung genommen. Obgleich im Saal nicht jedermann Zutritt hatte, so war derselbe doch stark gefüllt.

Um 3 1/2 Uhr wurde die Feier mit einem von der Musik im gedämpften Tone gespielten Trauerstück eingeleitet. Danach brachte der Chorverein von der Galerie aus das Lied: „Ein Sohn des Volkes“ prächtig zu Gehör. Alsdann nahm Genosse B r o m m e das Wort zu seiner

Gedächtnisrede.

Bon nach und fern sind Sie herbeigegeifert, um gemeinsam mit uns der Trauer und dem Schmerz Ausdruck zu geben, über den Herben Verlust, den die Partei und die Arbeiterbewegung durch das Hinscheiden unseres Vorkämpfers, Führers, Freundes und Parteigenossen T h e o d o r S c h w a r z erlitten haben. Es war sein Herzenswunsch, den letzten Weg aus diesem Saale antreten zu dürfen, in dem sein Wort so oft erklang, in dem Tausende und Abertausende an seinem Munde hingen, in dem er so oft Heerschau gehalten über die Massen, die er für die Ideen des Sozialismus nemonnen hatte. Obwohl auf Theodor Schwarz die Worte des Malminsten längst zugetroffen, kam uns doch sein Tod überraschend. Wir wollten morgen seinen 81. Geburtstag mit ihm feiern. Wir konnten es nicht lassen, daß dieser alte Kämpfer, der an der Spitze von Vassalle, Marx, Engels, Wili, Liebknecht, Luxemburg und Bebel gestanden, ebenfalls von uns hat gehen müssen. Wir glaubten, unser Schipper brauchte noch nicht an seinen Tod zu denken. In seinen „Lebenserinnerungen“ schilderte er mit behaglicher Breite Weltgeschehen und Erlebnisse, als ob ihm noch sehr viel Zeit übrig bliebe. Gerade diese Tatsache hat

bewirkt, daß uns sein Tod so sehr erschüttert. Es ist hart, den Blick nicht mehr zu sehen, der Trost gab, denn er war ein Stück von uns. Er kam von unten, aus den Kreisen, aus dem wir fast alle kommen, die hier im Saale die Trauer vereint. Aus der Arbeitsschule herauf hat er sich zu einer Bedeutung und Erhabenheit emporgearbeitet, die nur wenigen vergönnt ist. Sein ganzes Streben war darauf gerichtet, sich selbst und seinen Mitmenschen aus Elend, Knechtschaft, Not und Unterdrückung emporzuhelfen. Von ihm ging eine Wärme des Herzens aus, die jeden ergreifen mußte, der in seine Nähe kam. Sein sonniger Humor führte ihm viele Freunde zu. Genosse Bromme flüsterete dann ganz knapp den Bedegang des teuren Entschlafenen. Als Vorkämpfer der proletarischen Interessen habe Theodor Schwarz mit Mut, Unerschrockenheit, Begeisterung, Zähigkeit und Geschicklichkeit gekämpft. Im übrigen war er ein Mann von Laif, der sich lustlich und konstant mit seinen Gegnern auseinandergesetzt. Darum die hohe Achtung vor ihm. Das hat auch der Senat anerkannt und darum den Rathaus Herrn Senator Dr. Vermehren mit seiner Vertretung bei der Trauerfeier betraut. Mit Theodor Schwarz müssen wir heute ein gut Stück unserer Parteigeschichte zu Grabe tragen. Er hat im Jahre 1866 mit einer Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins den Grundstock zu unserer mächtvollen Parteiorganisation gelegt. In politischer und gewerkschaftlicher Hinsicht ist er uns vorangegangen und hat die Interessen seiner sachmännischen Kollegen zu einer Zeit in Wort und Schrift mit Erfolg vertreten, als diese noch gar nicht an eine Berufsorganisation dachten. Dafür hat ihm die Lübecker Arbeiterfraktion ihren Dank abgefattet. Sie hat ihm die höchsten Ehrenämter übertragen, die sie vergeben konnte und von St. Gallen bis Viena 1913 zu allen Parteitagungen und internationalen Kongressen entsandt. In unserem Organ und unserer Druckerlei hat Theodor Schwarz nicht geringen Anteil. Das Mitgeschickene ist auf fundiert und so fest geworden, daß kein Sturm es jemals vernichten kann. Unser Freund durfte die Zeit noch erleben, in der Arbeiter und Frauen die volle politische Gleichberechtigung erkämpften. Den Achtstundentag, für den er gewerkschaftlich Jahrzehnte gekämpft, sah er in Erfüllung gehen. Wenn er auch nicht das volle Ziel seines Lebens, die wirtschaftliche Befreiung der Arbeiter erlebte, so konnte er doch dem Tod seinen Tribut zollen, in der Gewißheit, daß die Zukunft uns gehört. Die wir zurückbleiben, haben nun in seinem Sinne weiter zu arbeiten. Das geloben wir dir in dieser Stunde, du unerschütterlicher Führer! Solange noch Geist und Körper gehorchen, wollen wir dein Werk weiter fördern. Es wäre nicht nach deinem Willen gehandelt, wollten wir wehklagen. Ein großes Beispiel der Tapferkeit und Menschlichkeit ging mit dir dahin. Das Wort des unbekanntenen Dichters geloben wir:

Wir schwören, dir ein Denkmal zu errichten,
Die keines noch auf Heidengräbern stand,
Von Marmor nicht und prunkenden Gedächtnis,
Von Admet nicht von fremder Künstlerhand,
Dies Denkmal sei dein Werk, worin dein Hammer,
Das Fundament gelegt mit mächtigen Schlägen.
Wir bauen weiter nun mit Geist und Hammer,
Und werden nie die Arbeit niederlegen.

Es war ein ganzer Mann, dem wir heute unseren letzten Dank abstaten. Wir dürfen trauern um ihn, der dahingang in das Reich des Unbewußten. Und nun laßt uns ihn hinausstrahlen zu seiner Johanna, die ihn vor fast einem Jahrzehnt verließ. Theodor Schwarz hat nicht umsonst gelebt. Und wenn einst die Arbeiterfraktion an die Stätten geht, wo ihre Vorkämpfer ruhen, so muß sie in Lübeck zuerst an das Grab des Schippers treten.

Theodor Schwarz herzlichen Dank für alles! Führer, Freund, Berater: Schlafe wohl!

Für den Lübecker Senat sprach Senator Dr. Vermehren. Er widmete dem Verstorbenen folgende Worte:

Hochgeehrte Trauerversammlung! Der Entschlafene war ein unermüdlicher, von der Liebe und dem Vertrauen von Tausenden seiner Volksgenossen getragener Vorkämpfer für das Wohl und die Interessen der arbeitenden Bevölkerung. Als langjähriger Vertreter Lübeds im Deutschen Reichstage und als Mitglied der Lübecker Arbeiterfraktion hat er Gelegenheit gehabt, für diese Bestrebungen auch an erscheinenden Stellen mit Erfolg zu wirken.

Das ganze Wesen des Verstorbenen war durchdrungen von der Ueberzeugung der Richtigkeit der von ihm verfolgten Ziele. Im Kampfe für sie und im Widerstreit mit anderen Meinungen hat er auch als Gegner immer Maß zu halten und die Würde zu wahren gewußt.

Unvergessen sind die Worte, mit denen der 78jährige am 3. März 1919 als Alterspräsident die nach der Forderung des Wahlrechts neugewählte Bürgerfraktion eröffnete. Er erinnerte damals daran, wie vor 100 Jahren in den Zeiten der Not und Verarmung unserer Stadt nach der Befreiung von der französischen Fremdherrschaft unsere Vorfahren mit Tapferkeit und Geschick den wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Gemeinwesens in die Wege geleitet hätten. Seine Mahnung, unseren Vorfahren gleich auch jetzt die unserem Staate erwachsenden außerordentlich schwierigen Aufgaben mutig und unverzagt anzupacken und mit Ausdauer durchzuführen, war eine Lösung, der alle Bürger ohne Unterschied des Parteistandes zustimmen konnten und auch freudigen Beifall zollten. Diese fortwirkende und beherzigenswerte Mahnung ist zugleich ein schönes Zeugnis dafür, daß der auf das Wohl des Ganzen gerichtete Sinn des Verstorbenen in der tiefen Liebe zu seiner Vaterstadt wurzelte. Theodor Schwarz ist immer ein treuer Sohn Lübeds gewesen und bis ans Ende geblieben. Als Zeichen der Anerkennung für seine treubeherrschte Gesinnung habe ich die Ehre, im Auftrage des Senats diesen Kranz am Sarge des Heimgegangenen niederzulegen.

Darauf legte der Redner den vom Senat gespendeten Kranz nieder. — Für die Lübecker Bürgerfraktion sprach dessen Wortführer, Genosse G. G h l e r s, der u. a. erklärte, daß der Heimgegangene in den 17 Jahren seiner Tätigkeit in der Bürgerfraktion den Jungen ein guter Berater und schönes Vorbild war. Er sei nicht nur von seinen Genossen, sondern auch von den politischen Gegnern geehrt und geachtet worden. Die Bürgerfraktion würde seiner nicht vergessen, worauf der Redner den Kranz der Bürgerfraktion an der Bahre niederlegte. — Nunmehr wurde der Sarg aus dem Saale getragen; die Feier war beendet.

Der Trauerzug.

An dem viele tausend Personen teilnahmen, bewegte sich unter den Klängen eines Trauermarsches durch die obere Johannisstraße zur Breiten Straße nach dem Burgtorfriedhof, wo der Verbliebene neben seiner vor etwa 10 Jahren verstorbenen Frau in die Gruft gesenkt wurde. Es war ein Trauerzug, wie ihn Lübeck wohl kaum jemals gesehen hat. Die Straßen wogten voller Menschen, da auch die Strahenträger und Bürgerweiser von Zuschauern gefüllt waren. Andere schauten von den Balkonen und aus den Fenstern herab dem Trauerzuge zu. Etwas hinter dem Burgtor, in der Israelsdorfer Allee, hatte die Arbeiterfraktion des Händlwerkes Aufstellung genommen, um Spalier zu bilden. Es war ein unübersehbarer Zug mit vielen umflorten Fahnen. Man sah im Zuge nicht nur Arbeiter, sondern auch Bürgerliche. Die Demokratische Bürgerfraktion war offiziell vertreten und außerdem waren Mitglieder der Bürgerfraktion anderer Parteien erschienen.

Am Grabe.

Kurden, nachdem der Chorverein nochmals gesungen hatte, bei der Kranzniederlegung mehrere kurze Ansprachen gehalten. Genosse D r e g e r überreichte im Auftrage des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin, einen Kranz. R ö g e r - K o l l h o f vom Bezirksvorstand hielt dann noch eine kurze Gedächtnisrede. Die Medlenburger Genossen verbanden dem alten Führer viel, da er dort schon vor vielen, vielen Jahren erfolgreich für die Partei tätig war. Immer, wenn Medlenburg Hilfe brauchte, war Schwarz der Helfer in der Not. Die Saat, die er vor langen Jahren ausgestreut habe, hätte gute Früchte getragen. Genosse Kröger schloß seine Ausführungen mit Worten des innigsten Dankes an den Heimgegangenen. Auch Genosse H a u t, der im Namen der Bürgerfraktion einen Kranz niederlegte, hob lobend die Verdienste des tapferen Kämpfers hervor und gelobte, das von ihm angefangene Werk in seinem Geiste weiter zu führen. — Es dauerte lange Zeit, bis alle Kränze niedergelegt waren. Ein Berg von Ehren häuften sich auf der prächtigen Menschen und vorbildlichen Streiter für die Sache des Sozialismus.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17.

Von Jenni Lehmann.

7. Fortsetzung.

„Wenn man immer nur schöne Sachen sehen könnte, Kose“, sagte sie ernstlich, und es war ein viel reiferer und vollerer Ton in ihrer Stimme als sonst. — „wenn man immer nur Schönes sehen könnte, dann müßte man innen ganz heilig werden können, meine ich. Ich sehe jetzt immer so viel Häßliches; die Zimmer sind garstig, und die Frauen im Hause tragen sich so häßlich, und alle die Kinder sind so laut und schmutzig. Auf der Straße kreißt es dann die armen Soldaten, die aus dem Lazarett kommen, und der eine hinkt, der andere hat ein ganz entstelltes Gesicht. Ich mag so etwas nicht sehen. Es ist alles so traurig. Die Welt müßte schön sein können und Sonne haben.“

Kose wickelte das Bild wieder ein.

„Das es fort, ehe die anderen kommen“, sagte sie.

Frau Greefe hatte ihre Zimmerchen geputzt und gepuht, so daß sie nach einmal so blank waren wie zuvor, obwohl die alte Frau alles in ihrer Wohnung immer peinlich sauber hielt, selbst wenn das Reinemachen für ihre armen, gichtlichen Hände manches Mal eine mühevollere Arbeit war.

Frau Greefe hatte geputzt und gepuht, obwohl weder Öfen noch Kamin noch Weichmachen, obwohl kein heißes Wasser vor der Tür stand. Aber für Frau Greefe kam morgen ein hoher Festtag, der höchste, den sie feiern konnte, und ihre Seele langte. — Walter, ihr Einziger, kam auf Urlaub.

Wie stolz sie immer auf ihn gewesen war von dem Tage an, als die Hebamme ihr nach Stundenlangen Schmerzen es verkündet hatte: „Ein stromer Junge, Frau Greefe!“, bis zu dem Tage, als sie ihn das erste Mal in die Schule brachte und er an der Klassenleiterin ihre Hand gar nicht loslassen wollte. Und dann war die Schulzeit gekommen, in der er immer der Klassenbeste war, weil er so viel begabter war als alle die andern. — So jagten die Lehrer, — und darum hatten sie ihn eine Freistelle ausgemerkt auf dem Gymnasium. Wie stolz sie wieder gewesen war, als er zum ersten Mal mit der roten Schülmütze wiederkam, — sie hatte gemeint, einen besseren und schöneren als ihren blonden Buben gebe es gar nicht in der Welt. Und so fleißig war er! Er hatte als er in der oberen Klasse war, selbst schon immer Keimerchen Schülern Unterricht gegeben und ein schönes Stück Geld verdient. Das war ihr eine gute Beihilfe gewesen zu der kleinen Pension, die sie als Witwe eines Lokomotivführers bezog, und zu dem, was

sie selbst durch Uebernahme von Nachtwachen im Krankenhaus verdiente. Sie hatte Walters Zeug von seinem selbstverdienten Gelde beschafft und dafür gesorgt, daß er damit nicht auffällig abstrich von den Söhnen aus wohlhabenden Häusern. Er war immer ein guter, leibbarer Junge gewesen, aber leicht war es doch für eine Witfrau nicht, so einen Jungen allein großzuziehen und ihn über gewisse Jahre, in denen er Mann wurde, wegzubringen, ohne daß er Schaden an Leib und Seele nahm. Ist ein Vater da, dann ist das anders. Der kann doch dem Sohne sagen, wie es mit ihm selbst gewesen ist, und er kann ihn vor Dummheiten bewahren. Er versteht vielleicht auch besser, wie das körperlich ist, wenn so ein Junge sich entwickelt, und was er durchzumachen hat, wenn er dem Drang der zunehmenden Säfte nicht nachgeben, wenn er ordentlich und solid bleiben will. — Aber die Mutter? — Eine Frau? — Wird ihr der Sohn nicht antworten, wenn sie ihm sagt: „Du mußt dich zusammennehmen, wenn's die auch schwer wird, du darfst nicht zu den Mädels laufen; das ist unrecht, das gibt oft ein Unglück!“ — wird er ihr da nicht antworten: „Das verheißt du nicht, Mutter, — so was können nur Männer beurteilen“, — und dann hinüber und es machen wie so viele, wie die meisten andern? — Sie hätte auch das hinhinnehmen müssen, wenn er es getan hätte, und sie wäre ihrem Walter gut geblieben. Natürlich — auch dann. Aber es würde sie doch hart angekommen sein; es hätte dann doch immer etwas Feines, Unschönes, Fremdes zwischen ihnen gestanden, daß er nie mehr ihr Kind wie als kleiner Knabe, so voll und ganz und rein, hätte sein können. Sie war sehr glücklich, daß das nicht geschah, daß es ihr gelungen war, das rechte Wort zu finden zur rechten Zeit. Und Walter war ihr dankbar gewesen, besonders dankbar, als bald danach, da sie mit ihm gesprochen, andere Jungen an ihn herantraten mit häßlichen Erklärungen und Aufforderungen, bei allerlei Dingen mitzutun. Da hatte er sie abgeköhlt. Er brauche sie nicht. Er hatte seine Mutter, mit der er diese Räte durchsprechen konnte.

„Eine Mutter ist besser als ein Vater“, sagte er den Klassenkameraden aus voller Ueberzeugung. Von dem frühe gestorbenen Vater hatte er nur ein blaßes Bild bewahrt. Frau Greefe sprach oft zu dem Knaben von ihm, aber sie bewachte ihn davor, einer Totenkult zu treiben, der so oft zu einem Unrecht gegen den Lebenden wird. Sie war eine Frau, die Maß hielt im Leben. Sie hielt auch Maß damit, ihre Mutterliebe zu zeigen, die tief und groß ihr ganzes Wesen ausfüllte. Ihr Walter sollte nicht innerlich verwehrt, sollte kein Muttersohn werden. — Daß er's nicht war, hatte er bewiesen, damals, 1914. Schon am Tage vor der Mobilmachung hatte er Abschied genommen von der Mutter und war fortgegangen zu einem Infanterieregiment, bei dem er sich stellen wollte als Freiwilliger. Frau Greefe dachte immer noch daran, wie sie ihn damals auf dem Bahnhof begleitet hatte.

Die überdachten Bahnsteige waren gefüllt von Menschen, Frauen, Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern, Kleinen und Großen, die Scheidenden das Geleit gaben, oder die Kommende erwarteten. Viele von den Frauen weinten, andere standen gleichgültig. „Es wird ja nicht lange dauern, und die meisten kommen zurück.“ Die Jünglinge brammten alle in begeisterter Hingebung —, man sah ihnen an, daß ein Großes in ihr Leben getreten war. Das war vielen unter ihnen eine Erfüllung, denn wir leben ja alle unter Leben in Erwartung eines Großen, das ihm erst den Sinn geben soll, und die Jugend glaubt immer dieses Große ganz nahe. Das Alter glaubt mit dem Kopfe nicht mehr daran, daß so etwas Krönendes, Erfüllendes noch kommen kann, aber im Herzen wird es die unabweisliche Empfindung des Interimistischen nicht los, des Zwischenstadiums, des Wartens auf etwas Liebes, das das Leben nach hinten müßte, das durch die Schmach der Herbeigezwungen werden könnte.

Frau Greefe hatte nie die Eindrücke jenes Vorabends des großen Krieges auf dem dümmrigen, noch unbeluchteten Bahnsteige vergessen können. Die Luft stand schwer und bläulichgrau hinter den einzelnen Eisenstangen, die das Bahnhofsdach trugen und es in ungleichmäßige Vierecke zerlegten. Unter dem Dach war das Rauschen der vielen Stimmen, ein Schreien und Drängen und Hasten. Schnell nahm das Dunkel zu. Da brauste es heran. Alles wandte die Augen dem Kommenden entgegen. Eine Lokomotive rollte mit glänzenden Augen näher, dann jagte sie vorüber, eine Reihe von flachen, für Lasten bestimmte Wagen hinter sich herziehend. Alle waren sie leer, nur auf einem einzigen in der Mitte ragte hoch, schwer und schwarz eine riesige Kanone mit langem Geschützrohr, die sich als dunkle Silhouette gegen den Himmel zeichnete. Sie glitt vorüber, und über alle die Menschen war plötzlich ein großes Schmeigen gekommen. Es war, als hätten sie das Symbol des Kommenden, das Verhängnis der Kriegsverwüstung, geschaut.

Und Walter Greefe war hinausgefahren. — Er hatte keine Ausbildungsdienst durchgemacht, er war in den Kampf gekommen mit andern jungen Regimentern, mit Hunderten von Studierenden, die mit ihm von der gleichen Universität hinausgegangen waren, — jung, siegesstolz, begeistert wie er. Neben ihm waren die Freunde gefallen zur Rechten und zur Linken; vor und hinter ihm hatten die besten Granaten blutige Menschenleiber niedergewälzt; im härtesten Trommelfeuer hatte er gelegen, wegen seiner Sturmgewehr mitemacht, immer war er bewahrt geblieben. Es war wie ein Wunder, und Frau Greefe fastete die Hände, wenn sie daran dachte. Daß es ihm nicht an Mut fehlte, zeigte das Eisene Kreuz, das ihm früh nach einem Sturmgewehr verliehen worden war. Und nun sollte er auf Urlaub kommen, — Walter Greefe sollte kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lübecker Arbeiterschaft wird dich, alten tapferen Kämpfer nie vergessen, sondern Deiner stets ehrend gedenken!

Der Senat hat folgendes Beileidschreiben an den Sozialdemokratischen Verein gerichtet:

Lübeck, den 11. April 1922.
Der Senat hat mit großem Bedauern davon Kenntnis erhalten, daß am 9. d. M. der langjährige Vertreter Lübecks im Deutschen Reichstage, Herr Johann Carl Theodor Schwart, nach einem langen, arbeitsreichen Leben verstorben ist. Als ein guter Sohn Lübecks hat der Verstorbene sich stets erwiesen und als Mitglied der Lübecker Bürgerschaft, der er viele Jahre angehört hat, sowie als Mitglied des Deutschen Reichstages seiner Vaterstadt wertvolle Dienste geleistet. Der Senat gedenkt anlässlich des Ablebens des Herrn Schwart gern die Verdienste und bringt dem Vorstande des Sozialdemokratischen Vereins zu Lübeck, der in dem Verstorbenen einen Veteranen seiner Bewegung betrauert, seine Teilnahme bei dem Verluste zum Ausdruck mit der Mitteilung, daß er am Sarge des Heimgegangenen einen Kranz niederlegen und sich bei der Gedächtnisfeier am 12. d. M. durch Herrn Senator Dr. Vermehren vertreten lassen wird.

An unsere Ortsgruppenvorstände!

Wegen dem am 31. März erfolgten Jahresabschluss erwachen wir dringend, die jählichen Abrechnungen und Beiträge umgehend an uns einzusenden. Eine Anzahl Ortsgruppen haben die Fragebogen, welche bereits am 20. März in unseren Händen sein sollten, nicht eingesandt. Nach diese müssen sofort an uns abgesandt werden. Die Nachlässigkeit einer einzelnen Ortsgruppe verzögert den Abschluß. Wir bitten dies zu beachten. Der Bezirksvorstand. I. A.: Karl Brehmer.

Elternabend der Arbeiter-Jugend.

Die Schulentlassung bedeutet für die Jugend der Arbeiterschaft den Anfang eines neuen Lebensabschnittes. Für Eltern und Jugend von gleicher Bedeutung, denn der wichtige Schritt soll getan werden, der vielleicht entscheidend ist für das spätere Wohlergehen. Man muß bange Stunden haben sich es Vater und Mutter leisten lassen, um auch den rechten Weg zu finden für ihre Kinder, um sich nicht vielleicht später selbst Vorwürfe machen zu müssen, wenn sie ihren Kindern mehr zugehört haben, als deren schwächerer Körper zu tragen imstande ist.

Groß sind nun die Lockungen, die den zum Jüngling heranwachsenden umschleichen, und unsere bürgerlichen Gimpelwandler wissen sich — mit allen Tinseln ausgestattet — an ihn heranzuschleichen. Da sollte jeder Arbeiter wach sein. Die Arbeiterjugend dabei alle Arbeitereltern und Schulentlassenen ein zu dem am kommenden Sonnabend im Gewerkschaftshaus stattfindenden Elternabend, wo die Jugend wieder ihre Künste zeigen wird unter Mitwirkung des „Kameratsklubs“. Die Schulentlassenen haben freien Eintritt und für die Eltern ist der Preis so niedrig gesetzt, daß nur die Anteile gedeckt werden. Kommt zahlreich!

Achtung, Bürgerchaftsaktion! Sonnabend abend 6 Uhr Sitzung im Rathaus.

Matteierkarten abholen! Die Eintrittsführer, Betriebsvertrauensmänner der Partei und die Vertriebsräte der S. W. P. werden ersucht, die Matteierkarten im Parteisekretariat abzuholen.

Seehandlung in der Seefahrt. In der bürgerlichen Presse erscheint über das obige Thema folgende Notiz: „Lohnverhandlungen in der Seefahrt. Die anlässlich der Kündigung des Tarifvertrages vom 1. April seit Ende März in der Seefahrt geführten Verhandlungen haben, trotzdem die Reeder erklären ließen, daß sie ihrerseits der gegenwärtigen Leertung durchaus Rechnung tragen wollten, zu laßlichen Verhandlungen bisher nicht geführt, weil die Verbände der Seeleute sich leider nicht darüber einigen können, was auf ihrer Seite an den Verhandlungen teilzunehmen berechtigt sei. Im Interesse der Seeleute ist zu hoffen, daß dieser untractable Streit recht bald beigelegt wird.“ — Es ist hierbei vor dem Einsender dieser Notiz nur vermerkt worden, hinzuzufügen, daß die Reeder Verbände hinzugezogen haben, die mit dem besten Willen von den Arbeitnehmersverbänden nicht als anerkannt werden können. Erstens, weil sie teilweise überhaupt nicht zu den Arbeitsgemeinschaften gehören, was selbst nach Ansicht des Reichsarbeitsministeriums Bedingung ist, und zweitens, weil diese Verbände auch nicht die nötige Garantie übernehmen können für den auszuführenden Reichstafel für die Besatzungen der Seefahrt, indem diese Verbände, trotz ihres Namens, nur als Lokalvereine zu betrachten sind. Es soll noch weiter hinzugefügt werden, daß der jetzige Zustand von den Reedern selbst heraufbeschworen worden ist, vielleich in der Absicht, die das Gegenteil von dem jetzt schon Erreichten wohl darstellt insofern, als daß die Einigkeit dadurch eine noch größere wird, als sie es ohne die Mitarbeit der Reeder gewesen wäre. Wie uns mitgeteilt wird, werden die sich erhebenden Differenzen in aller Eile beigelegt sein, und steht alsdann der Festlegung des Tarifs nichts im Wege. Es kann weiter bemerkt werden, daß die in Aussicht stehenden zugehörigen Gültigkeiten vom 1. April an haben sollen, mithin eine Schädigung der Seeleute nicht in Frage kommen kann. Es wäre tatsächlich nichts weiter als eine Hintertreibung dessen, was erreicht werden soll.

Gewittergericht.

Keinere Fahrtrabdiebstahl hat der erst vorbestrafte 19jährige Schmiedegessele A. verübt. Am Dienstag hatte er sich wegen 6 solcher Diebstähle zu verantworten. Er hatte am 4. März auf der Köhlfen Schiffsverlei aus dem Aufbewahrungsräume des Hof des Schlosses G. gestohlen und für 200 Mark in der Herberge in Schönberg verkauft. Am 7. März ließ er ein vor einem Hause in der Hürtenstraße liegendes Rad, welches dem Eigentümer G. gehörte und verlor sich an einen hiesigen Hausdiener für 130 Mk. Am 11. März stahl er wieder ein Fahrrad, welches der dem Hause G. gehörte. Dieses Rad verkaufte er an den Händler E. für 130 Mk. Am 12. März ließ er aus dem Aufbewahrungsräume in den Räumen der Ordnungskasse des Gehirades A. und verkaufte es an den mitangelegten Händler F. für 130 Mk. Am 14. März ließ er wieder ein Rad, welches aus dem Geschäftshaus des Lübecker General-Anzeigers hingehört war und dem Voten G. gehörte. Mit diesem Rad ist er noch Wissen geschieden. Hier wurde er verhaftet. Der Mitangelegte Schoppendauer hatte teils Schmiere gefunden, teils hatte er an dem Verkauf des einen Rades mitgewirkt. Die ersten Gelder, die beiden beide sich teilten. Wegen Schleierei war der Händler E. welcher zwei von den gestohlenen Rädern angekauft hatte, angeklagt. Er hatte aber gleich nachdem er von dem Diebstahl Kenntnis erhielt, der Kriminalpolizei Anzeige über den Kauf von zwei gestohlenen Rädern gegeben lassen. Da er die Namen der Verkäufer in sein Buch eingetragen hatte, so konnten die Täter festgestellt werden. Er wurde freigesprochen. A. erhielt wegen sechs Diebstähle 1 Jahr Gefängnis, ein wegen Mithatigkeit und Hehlerei 3 Monate Gefängnis. Ein ungehobener Lehrsitz. Der Kaufmannschilling B. war bei einer hiesigen Firma bereits 2 1/2 Jahre in der Lehre und hatte, da er alle Zweige des Geschäftes erlernen sollte, die Führung der Kasse übernommen erhalten. Es sollte sich bei einer Aufrechnung ein Betrag von 1000 Mk. heraus. Dieser Betrag eignete er sich an. Später sollte der Betrag

aus, daß ein Kunde diesen Betrag eingezahlt hatte, welchen nicht gebucht war. Am 17. März kam die Sache heraus. Statt nun den wahren Sachverhalt zu offenbaren, ging er bel und entnahm der Kasse noch 10000 Mark, reiste erst nach Cuxin, dann über Kiel nach Flensburg, um ins Ausland zu flüchten. In Flensburg hatte er sich ca. 10 Tage aufgehalten, fuhr dann nach Hamburg und fuhr schließlich nach hier zurück. In dieser Zeit hatte er 10000 Mark verausgabt. Der Schaden ist mittels der Mutter vollständig gedeckt, auch hatte sie eine Kaution gestellt, damit der Sohn auf freien Fuß kam. Er ist geständig. Urteil 4 Monate Gefängnis. In Betracht seines jugendlichen Alters — er ist erst 18 Jahre alt — wurde ihm bedingte Begnadigung mit einer Bewährungsfrist von 3 Jahren gewährt. — Zwei mehrfach vorbestrafte Diebe standen in der Person des Arbeiters Gottl. J. und Fritz J. vor dem Schöffengericht. Beide hatten 722 Pfund Eisenbahnfähnen, welche in einem Schuppen der E. B. C. gelagert hatten und nichts aus diesem entfernt und in einer Grube in der Nähe des Eisenbahnhofs geworfen waren, abgehoben. Die Fahnen wurden schon vor dem Abholen bemerkt und die Eisenbahnabgabe abgesetzt, als sie die Fahnen auf einen Handwagen gepackt, mit einem alten Sack und Düng verdeckt hatten. Urteil: 6. J. 9 Monate, Fr. J. 6 Wochen-Gefängnis.

Der Streit bei der Wack- und Schließgesellschaft ist durch gegenseitige Entgegenkommen beendet, und wird der Dienst heute wieder aufgenommen.

Deutsch-Finnische Verhandlungen. Wie uns von der Deutsch-Finnischen Vereinigung mitgeteilt wird, haben am 10. April ds. Js. im Reichswirtschaftsministerium zwischen Deutschland und Finnland Verhandlungen begonnen, die sich auf Fragen der Erleichterung des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Finnland beziehen. Gegenstand der Verhandlungen sind vor allem Erleichterung des Reiseverkehrs für Handelsreisende, Schiffsabgaben, Musterschuldungen sowie Befreiung von Wack- und Grenzschwierigkeiten. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen vom Botschaftsrat Graf Wedel, Geheimrat Markwald und Geheimrat Biepert geführt.

8 Prozent Dividende. Der Ausschuss der Lübeck-Nächener Eisenbahn-Gesellschaft hat beschlossen, die Dividende für das Jahr 1921, vorbehaltlich der Genehmigung des Hauptrechnungsabchlusses durch die Generalversammlung auf acht Prozent festzusetzen.

Miterschule. Aus dem Ertrage des Eltern-Unterhaltungsabends der I. Knaben-Mittelschule konnten der Altershilfe 2000 Mk. zugewiesen werden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Bereich Arbeiterjugend. Freitag morgen 10 Uhr Generalprobe für den Elternabend.

Stadttheater. Am Karfreitag wird „Wilhelm Tell“ wiederholt. Schüler erhalten halbe Preise. Das Freitag-Abonnement wird auf den Sonnabend verlegt. Gegeben wird: „Der Trompeter von Säckingen“. Es ist der Direktor gelungen, ein ganz außergewöhnliches Gastspiel für Montag, den 17. und Donnerstag, den 20. April festsetzen zu können. Frau Charles Cahier, eine der berühmtesten Altinnen wird ein zweimaliges Gastspiel am Montag als Quena in „Troupe à la mode“ und Donnerstag als Amneris in „Aida“ absolvieren. Die Preise für die Vorstellungen sind erhöht. Am Montagabend wird außerdem noch Herr von Geldern-Berlin den Graf Luna singen.

Gaus-Theater. Heute Donnerstag 7 1/2 Uhr: „MacScottchen“. Freitag 8 Uhr: Gastspiel des Hamburger Thalia-Theaters „Nora“, Schauspiel in 3 Akten von Helsen. Sonnabend und Sonntag 8 Uhr: „Erfahrungswort“, „Der Tanz in der Gluck“, Operette in 3 Akten von Robert Stolz.

Ehrenamtlich St. Lorenz. Wir verweisen auf den im Anzeigenteil enthaltenen Aufruf. Eine Abbildung des geplanten Ehrenamts ist a. Zt. in der sog. Taufkapelle der St. Lorenz-Kirche aufgehängt. Gemeindeglieder, deren gefallene Angehörige keiner Zeit noch nicht im Gemeinblatt genannt waren, werden gut tun, die Namen baldmöglichst anzumelden.

Angrenzende Gebiete.

Deutschnationale Verbrenner unter den Kommunisten.

Köln, 11. April. Kommunisten demonstrieren auf dem Neuen Markt zu Köln. Es kommt zum Zusammenstoß mit der Polizei. Acht neun Kommunisten angeklagt, über die Schnur gehoben zu haben, stehen vor den Geschworenen in Gollrow. Klage ein elektrischer Schlag, bei dem allen im Geschworenenstahl der Atem stockt. Der Verteidiger beantragt, als Zeugen einen Deutschnationalen zu laden, der sich unter den Demonstranten befindet und sie zu später Erregung angeklagt hat, der, als alles nichts half, das falsche Gerücht erkannte, einer der Demonstrationsführer sei verhaftet worden. Damit erreichte der Schutz seinen Zweck. Die Erregung liegt auf den Siedepunkt.

Der vom Verteidiger beantragte Zeuge wird vorgeladen. Es ist Hans, der Sekretär des Blattes von Graef-Goldsee, der deutschnationalen „Kölnischer Warte“. Der Verteidiger legt Wert darauf, daß festgestellt werde, ob Hansen im Auftrag von Deutschnationalen gehandelt habe.

Die Vernehmung des Hansen ist ein erschütternder Akt — erschütternd für die Demonstranten, die von einem deutschnationalen Zeugen ungepöbeligt worden sind, und niederschmetternd, vernichtend für den Abraum politischer Stillschaltung der Deutschnationalen. Selbst der Staatsanwalt nennt den Hansen einen Schuft! — Präsident: Haben Sie zu Langmut geübt, er solle nicht nur Worte machen, sondern ernsthafte Tatsachen beibringen? — Hansen: Ich weiß nicht, was Sie meinen? — Präsident: Haben Sie in die erregte Menge gerufen: „Lacht euch durch Junghuth nicht brechen?“ — Hansen: Ja, ich habe es nach langer Ermahnung: „Ich möchte lieber ja noch Nein sagen.“ — Präsident: Haben Sie in die erregte Menge gerufen: „Lacht euch durch Junghuth nicht brechen?“ — Hansen: Ja, ich habe es nach langer Ermahnung: „Ich möchte lieber ja noch Nein sagen.“ — Präsident: Haben Sie das wahrheitswidrige Gerücht verbreitet, daß Hansen verhaftet sei? — Hansen: Ja, ich habe es nach langer Ermahnung: „Ich möchte lieber ja noch Nein sagen.“ — Präsident: Haben Sie sich darüber klar, daß Sie mit dieser unwahren Bemerkung die Menge auf das höchste erregten und zu Unbesonnenheiten aufreizten konnten? — Hansen: Ja, ich habe es nach langer Ermahnung: „Ich möchte lieber ja noch Nein sagen.“ — Präsident: Haben Sie von bestimmten rechtsstehenden Kreisen den Auftrag, sich in dieser Weise zu betätigen? — Hansen: Ja, ich habe es nach langer Ermahnung: „Ich möchte lieber ja noch Nein sagen.“ — Verteidiger: Sie waren damals Faktor der deutschnationalen „Kölnischer Warte“? — Hansen: Ja! — Verteidiger: Das genügt mit.

Die Geschworenen können sich dem fürchtbaren Einbruch dieser Angelegenheit entschließen, und der Staatsanwalt nennt in seiner Anklage den deutschnationalen Hansen einen Schuft. — Präsident: Die Angeklagten werden freigesprochen, und die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. Junghuth und Hansen werden wegen Aufstörung zum Ungehorsam zu drei, vier und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, aber die Untersuchungsbehörden sollen über den Anzeigenden zu dem sie jetzt frei sind. — Die Verhandlung: „Kölnischer Warte“ bericht, daß g. a. Hansen in der Welt eine größere Popularität eine künstliche Leistung, als die Zeiten solcher deutschnationaler Kampfen und

Schulte? Im Gesamtinteresse der Kölnischer Arbeiterschaft, die wissen muß, wo die Saboteurkugel sitzt, und wer sie sind, fragen wir die Deutschnationalen Partei: Was habt Ihr zu antworten? — Wollt Ihr Vorbrechen mit Eurem Schilde decken? Gebt Antwort!

Herr Hansen sendet der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ eine Berichtigung, in der gesagt wird, daß er die Frage: „Hatten Sie vor bestimmten rechtsstehenden Kreisen den Auftrag, sich irgendwie zu betätigen?“ mit „Nein“ beantwortet habe. Auch soll die Antwort auf eine andere Frage nicht ganz richtig wiedergegeben sein. In den übrigen schmerzhaften Fragen äußert sich beziehungsweise Herr Hansen nicht. Im übrigen bekennt er, Mitglied der Deutschnationalen Partei und Angestellter der „Mecklenburger Warte“ zu sein.

Köln. Eine aufregende Verbrechertage spielte sich hier ab. Ein im hiesigen Gefängnis untergebrachter Einbrecher gelangte ins Freie, sprang auf das Dach des Nachbarhauses, drang dort in ein Geschäftshaus ein, das er durch die zertrümmerte Schaufensterfront wieder verließ und flüchtete über den Güterbahnhof in die Umgebung, wo er dann nach stundenlangem Jagd von berittlenen Expedienten festgenommen wurde. Während der Verfolgung wurde ein Pader der Firma, durch deren Geschäftsräume der Ausbrecher gestrichelt war, von einem Herzschlag betroffen und brach tot zusammen.

Neumünster. Verkauf des Stadttheaters. Das seit mehrerer Jahren vom Direktor Helms geleitete Stadttheater ist nun für 800 000 Mark an den Fabrikanten Emil Adler verkauft worden. Der Käufer beabsichtigt, auf dem Besten eine Leder- und Bekleidungsfabrik zu errichten.

Wilhelmshaven. Der Major als Schieber. Die Strafkammer in Aurich verurteilte den Major a. D. Kurt Beutler zu sechs Monaten Gefängnis, der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt. Der Beutler war während seiner Zeit als Major der Freiwilligen Kriegshilfe in Wilhelmshaven. Als es sich gelegentlich herausstellte, daß ein der Kriegshilfe gehörender Schuppen überflüssig wurde, verkaufte Beutler diesen Schuppen an sich und zwei andere Angehörige der Kriegshilfe für 20 000 Mark. Kurze Zeit später verkaufte die drei der Schuppen an dritte Personen weiter, und zwar jezt zum Preise von 160 000 Mark! In diesen Praktiken erblickte die Strafkammer eine Untreue und gelangte deshalb zu der obigen Strafe. Die beiden Mitangeklagten wurden freigesprochen.

Nordwestdeutsche Kanalpläne.

Die Reichszentrale für Heimatdienst versendet folgenden Bericht an die Presse:

Bei den Kanalprojekten, um die sich in Nordwestdeutschland die Interessenten streiten, handelt es sich im wesentlichen darum, eine Binnenwasserfahrtsverbindung der großen Nordseehäfen mit dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet herzustellen. Die Absicht, Hamburg und Bremen mit dem industriellen Herzen Deutschlands durch eine Wasserstraße zu verbinden, bestand schon vor dem Kriege. Dieser hat jedoch ihre Verwirklichung hinausgeschoben. Nun aber hat man sich energisch mit der Sache befaßt. Es wurden eine ganze Reihe von Plänen entworfen, bei denen allerdings zum Teil nicht nur der Wunsch ausschlaggebend gewesen ist, den Verkehr zwischen den Hansestädten und dem Ruhrgebiete zu erleichtern und zu verbilligen, sondern auch lokale Interessen stark mitgesprochen haben. Solche lokalen Interessen sind gewiß an sich durchaus verständlich und sie verdienen auch ohne Zweifel Berücksichtigung, wenn sie mit stichhaltigen Gründen belegt werden und nicht schwerere wiegende Gründe dagegen sprechen.

Das Ruhrgebiet hat durch den 1899 dem Verkehr übergebenen Dortmund-Ems-Kanal eine direkte Verbindung mit der Nordsee bekommen und zugleich auch durch seine südwestliche Fortsetzung mit dem Rhein nach Duisburg-Ruhrort, dem größten deutschen Binnenhafen. Der heute noch nicht in seiner ganzen Länge vollendete Mittellandkanal, der bei Bevergern vom Dortmund-Ems-Kanal ausgeht, ist dazu bestimmt, den Rhein mit der Elbe zu verbinden und der Ruhrkohle ein auf billigerem Wege als durch die Eisenbahn zu erreichendes Hinterland zu erschließen. Ebenso hat er natürlich auch für die binnenländische Industrie, wie sie sich a. B. um Hannover und Magdeburg entwickelt hat, die größte Bedeutung. Für Zufuhr aus dem Ruhrgebiet an die Nordsee aber kommt er nicht in Betracht, da das ein riesiger Umweg sein würde. Das Ziel von Bestrebungen der Hansestädte und der rheinisch-westfälischen Industrie ist eine mächtige kurze, leistungsfähige Wasserstraße, durch die der Ruhrkohle der Markt jener Städte, diesen aber das Hinterland gesichert wird, das ihnen sonst hätte einmal durch den günstigen Belgien im Vertrag von Versailles erzwungenen Bau des Rhein-Meuse-Schelde-Kanals (einer direkten Verbindung des Duisburg-Ruhrorters Hafens mit Antwerpen) verloren gehen könnte. Belgien hat darauf das Recht, den Bau dieses Kanals auf deutschem Gebiet innerhalb der ersten 25 Jahre nach der Ratifizierung des Friedensvertrages von Deutschland zu verlangen. Ob es dazu kommen wird, ist eine andere Frage, da diese Wasserstraße durch holländisches Gebiet führen muß, Holland aber nicht so leicht seine Zustimmung dazu geben wird, denn der Kanal würde die Interessen der holländischen Seehäfen durch die Abwendung des Güterverkehrs vom Niederrhein aufs härteste berühren.

Es um aber auch mit dem Rhein-Meuse-Schelde-Kanal nicht mit Sicherheit zu rechnen, so werden dadurch doch die Gründe, die für den „Hansa-Kanal“ sprechen, nicht entkräftet. Auf den Entwurf dieses Kanals haben sich jezt die Vertreter der großen Verkehrs- und Wirtschaftskreise im Ruhrgebiet, in Bremen, Hamburg und Hannover geeinigt. Er soll bei dem Städtchen Bramsche vom Mittellandkanal abzweigen, dann in nordöstlicher Richtung verlaufen, bei Altmir oberhalb Bremens auf einem Brückenkanal, unter dem die Schiffe ungehindert hindurchfahren können, die Weser überschreiten, mit der er durch Abflüsse verbunden wird, und dann bei Harburg die Elbe erreichen. Einige zehn Kilometer vorher wird ein Seitenkanal nach Norden abgeführt, der die Verbindung mit der Unterelbe herstellt. Durch den Elbe-Trans-Kanal wird Lübeck Mitnugntnehmer des im ganzen 191 Kilometer langen Hansa-Kanals werden, während für Harburg ein Zweigkanal vorgesehen ist. Hauptgegner dieses von Platte stammenden Entwurfes des Hansa-Kanals ist Oldenburg, was für einen kürzeren, die oldenburgischen Interessen wahren den Küstenkanal eintritt, der bei Dörpen vom Dortmund-Ems-Kanal abzweigen und bei Gleseth in die Weser mündet soll. Dieser Entwurf läßt indessen die Leistungsfähigkeit des Dortmund-Ems-Kanals unberücksichtigt, der gerade auf der Strecke Bevergern-Dörpen 13 Staufen hat, und daher, soll der Verkehr auf ihm über das jetzige Maß hinaus gesteigert werden, umgebaut werden müßte.

Die Baukosten des Hansa-Kanals werden nach vorläufigen Preisen auf 120—130 Millionen Mark veranschlagt. Uns scheint, daß sich die Zentr. f. H. hier ausschließlich von den Wogen der Hamburger Hansa-Kanalvereinigung gestellt hat und Lübeck, das seit langem eine Nord-Süd-Kanal-Verbindung erstrebt, so nebulös behandelt. Der Nord-Süd-Kanal würde eine direkte Verknüpfung des Elbe-Trans-Kanals bilden, und nach dem Mittellandkanal zu wichtige industrielle und landwirtschaftliche Gebiete erschließen, die so direkten Anschluß an die Ostsee erhielten. (Red.)

Der Lübecker Hafen 1921.

Von Dr. Rudolf Studen.
II. Die Einfuhr.

Bei der Betrachtung der letztjährigen Ausfuhr Lübeds im Jahre 1921 war gezeigt worden, daß in Hinblick auf die Gesamtwirtschaft der deutschen Volkswirtschaft die Ausfuhr Lübeds nach als günstig angesprochen werden konnten. Bei der letztjährigen Einfuhr Lübeds im Jahre 1921 liegen die Verhältnisse unglücklicher. Die letztjährige Einfuhr betrug im Jahre 1921 295 500 To., gegen 1 230 000 To. im Jahre 1912 und 1 447 000 To. im Jahre 1913, also nur 23 Proz. der letzten Vorkriegsjahre. Die Einfuhr Deutschlands war in der gleichen Zeit weniger zurückgegangen als die Einfuhr Lübeds, denn sie betrug 1921 noch etwa 32 Proz. der letzten Vorkriegsjahre. Dieser Rückgang ist erklärlich nur bei eingehender Betrachtung der in der Einfuhr Lübeds herrschenden Verhältnisse.

Die Verteilung der Einfuhr auf die verschiedenen Märkte des Jahres ist nicht so leicht erklärlich, wie die Verteilung der Ausfuhr, auf welche die Bewegung der Valuta wesentlich eingewirkt hat. Denn in der Einfuhr des Lübeder Hafens spielt zunächst einmal die Einfuhr aus deutschen Häfen eine große Rolle, und diese ist selbstverständlich von der Valuta kaum abhängig. Ferner besteht die Einfuhr zum großen Teil aus notwendigen Rohstoffen für die Lübeder Industrie, deren Einfuhr auch bei Valutanotverhältnissen nicht eingestellt werden kann. Weiterhin spielt bei verschiedenen Waren der Einfuhr die Seifen eine Rolle und ferner haben sich bei einzelnen Waren die Inlandspresse im Laufe des Jahres soweit den Auslandspreisen genähert, daß ein Import wirtschaftlich wieder möglich wurde. Während die Einfuhr im ersten Vierteljahr 68 000 To. betrug und im zweiten Vierteljahr auf 50 000 To. herabging, stieg sie im dritten auf 80 000 To. und im vierten Vierteljahr auf 101 000 To.

Unter den Herkunftsändern der Einfuhr steht ebenso wie in den letzten Vorkriegsjahren Schweden an erster Stelle und zwar mit 94 000 To., gegen rund 400 000 To. vor dem Kriege. In zweiter Stelle folgen ebenso wie früher deutsche Häfen mit 68 600 To., gegen circa 350 000 To. in den letzten Vorkriegsjahren. In dritter Stelle stand früher Rußland mit 145 000 bis 185 000 Tonnen; infolge mangelnder Exporterleichterungen und wegen fehlender regelmäßiger Verbindungen ist die Einfuhr aus Sowjetrußland, Estland und Lettland auf weniger als 1000 To. zurückgegangen. In dritter Stelle steht nunmehr Finnland mit 67 800 To., gegen circa 150 000 To. in den letzten beiden Vorkriegsjahren, die Einfuhr beträgt also etwa 45 Proz. der Vorkriegsmenge und stellt sich demnach erheblich besser als die Einfuhr der Gesamteinfuhr. In weitem Abstand davon folgt an vierter Stelle Dänemark mit 16 700 To., gegen etwa 42 000 To. vor dem Kriege und an fünfter Stelle Norwegen mit 15 600 To. Die Einfuhr von Norwegen hat absolut zugenommen, denn sie betrug 1913 14 700 To. und 1912 sogar nur 2600 To. Daneben wurden aus anderen Ländern, nämlich Belgien, Schottland, Spanien, Holland 26 000 To. eingeführt gegen 200 000 To. vor dem Kriege. Auf die Herkunftsänder wird bei Betrachtung der Warengruppen der Einfuhr noch näher eingegangen werden.

Betrachten wir nunmehr die einzelnen Waren der Einfuhr, so werden zwei Hauptgattungen für den Rückgang der Einfuhr sofort ersichtlich; und zwar betreffen sie Holz und Kohle bzw. Koks. Im letzten Vorkriegsjahre hatte Lübed eine Holzeinfuhr von fast 400 000 To., hiervon etwa 130 000 To. aus Schweden, 113 000 aus Rußland, 104 000 aus Finnland. Die Holzeinfuhr beträgt im Jahre 1921 nur 49 000 To., also nur etwa 12 Proz. der Vorkriegsmenge, was um so mehr ins Gewicht fällt, da die Holzeinfuhr vor dem Kriege 1/3 bis 1/4 der Gesamteinfuhr des Lübeder Hafens ausmachte. Gegenüber dem Vorkriege sind dabei die Ziffern des Jahres 1921 noch sehr ermutlich, denn 1920 betrug die Holzeinfuhr nur 35 000 To., wovon der größte Teil aus deutschen Häfen kam. Im Jahre 1921 kommt fast die ganze Holzeinfuhr aus Finnland; ferner ist auffallend, daß 46 000 To. insgesamt 49 000 To. in der zweiten Hälfte des Jahres in Lübed eintrafen. Der gewaltige Rückgang der Einfuhr gegenüber der Vorkriegszeit ist erklärlich aus der Lage des deutschen Holzmarktes. Der Weltmarktpreis, welchen die nach den Ostseehäfen der Produktionsländer abzurufenen Holzarten erzielen, stand einer großen Teil des Jahres über dem Preis für gleichwertige deutsche Inlandshölzer, so daß die nordischen Hölzer nicht konkurrenzfähig konnten. Mit dem Rückgang der Weltmarktpreise, dem Steigen des Holzbedarfs und der Preise in Deutschland wurden dann die Hölzer aus dem Norden im Verlauf des Jahres konkurrenzfähig, so daß die Einfuhr rege wurde. Da von Finnland billiger als von Schweden angeht wurde — Rußland kam als Produzent wenig in Betracht — kam fast die ganze Einfuhr aus Finnland.

Etwas im gleichen Maße wie die Holzeinfuhr ist auch die Einfuhr von Koks bzw. Koks zurückgegangen. Im Jahre 1912

wurden 260 000 To., im Jahre 1913 sogar 406 000 To. eingeführt; etwa 1/3 dieser Mengen kam aus deutschen Ostseehäfen, 1/4 aus England, 1921 betrug die letztjährige Einfuhr nur etwa 50 000 Tonnen, bis 12 bis 13 Proz. der Menge des letzten Vorkriegsjahres; und zwar kam die Einfuhr hauptsächlich aus deutschen Häfen; im wesentlichen aus Emden. Es ist bei der Gesamtlage des deutschen Kohlenmarktes sofort erklärlich, daß englische Kohlen in der Einfuhr nicht mehr die Rolle wie früher spielen. Bezüglich deutscher Kohlen war die Lage so, daß die Zuweisungen für ganze Dampferladungen vielfach nicht ausreichten und daß der Bahnweg gegenüber dem Wasserweg bei den derzeit bestehenden Tarifen vielfach billiger war. Bezeichnend ist, daß von den 48 000 To., die im Jahre 1921 von See her eingeführt wurden, 40 000 To. im zweiten Halbjahre ertramen.

Holz und Kohlen bzw. Koks machten zusammen im Jahre 1913 802 000 To. oder 55 Proz. der Gesamteinfuhr aus. Der Rückgang der Holz- und Kohleneinfuhr auf 12 Proz. der Vorkriegsmenge mußte selbstverständlich die Gesamteinfuhr des Jahres 1921 stark herabdrücken. Die Einfuhr der übrigen Güter, welche 1913 645 000 To. betrug, ist 1921 auf etwa 200 000 To. zurückgegangen, also etwa im gleichen Verhältnis wie die Einfuhr des Deutschen Reiches. Daß das Verhältnis nicht günstiger ist als bei der Gesamteinfuhr des Reiches, ist besonders erklärlich, wenn man bedenkt, daß die deutsche Einfuhr in hohem Maße aus Nahrungsmitteln, Futtermitteln und solchen Rohstoffen, welche nur in andern Klimate geübt, besteht; von diesen Produkten aber haben die Ostseehäfen keinen Ueberfluß.

Unter den verschiedenen Gütern der Einfuhr spielen Südgüter eine große Rolle; während etwa 140 000 To. eingeführt wurden, sind nur etwa 11 000 To. eingeführt. Wenn auch vor dem Kriege bereits die Südgüterzufuhr größer als die Südgüterzufuhr war, spiegelt sich doch in dieser Differenz die durch die Valuta bedingte Ueberlegenheit der deutschen Fertigungsindustrie.

Die Hauptverrichtungen gehen in der Einfuhr von Verzehrgegenständen vor sich. Während in den Vorkriegsjahren 30—50 000 To. Getreide- und Hülsenfrüchte eingeführt wurden, betrug diese Einfuhr 1921 nur etwa 2000 To., und zwar ausschließlich aus deutschen Häfen; hier macht sich einerseits der russische Rußland, andererseits die Beschränkung des Verkehrs mit diesen Produkten und die relative Billigkeit des Rohmaterials in Deutschland geltend. Größere Mengen wurden ferner mit den folgenden Verzehrgegenständen eingeführt: Kronsbeeren etwa 5000 To., fast die gleiche Menge wie in den Vorkriegsjahren, fast ausschließlich aus Finnland, 2000 To. Salzheringe aus Norwegen; 7—8000 To. frische Fische, von See- oder in- und ausländischen Häfen; 6700 To. Lebendes Vieh, fast ausschließlich aus Dänemark; 500 To. Salz aus deutschen Häfen.

Reis und Pflanzenöle außer Kohlen und Koks wurden 1913 etwa 23 000 To. eingeführt, darunter etwa 13 000 To. Pfefferkörner, zum größten Teil aus Schweden. 1921 ist diese Einfuhr auf etwa 2000 To. zurückgegangen, und zwar etwa 1000 To. Pfefferkörner aus Dänemark und 1000 To. sonstiges Baumaterial aus deutschen Häfen.

Außerdem Rohstoffe und Halbfabrikate außer Holz wurden 1913 etwa 470 000 To. eingeführt gegen jetzt 151 000 To. im Jahre 1921. Der wesentlichste Teil hiervon bilden Erze, Schlacken, Abfälle und Schmelzschlacken mit etwa 115 000 To. gegen 300 000 To. im letzten Vorkriegsjahr, ein großer Teil hiervon ebenso wie vor dem Kriege, für das Lübeder Hüttenwerk bestimmt. Erwähnenswert ist ferner die Einfuhr von Cellulose, 1921 etwa 13 000 To., hiervon fast 8000 To. aus Finnland; in den letzten Vorkriegsjahren hatte diese Einfuhr nur 3—5000 To. betragen; ferner Eisen, roh und halbverarbeitet, in einer Menge von 3400 To.; Kreide aus Dänemark 3400 To.; Papierabfall aus Schweden 2500 To.; Säure und Felle, bei denen Rußland früher das Hauptbezugsland; 1900 To. gegen etwa 14 000 To. vor dem Kriege; Teer, zum größten Teil aus Finnland, 1500 To.

Als Gesamtresultat sei über die Einfuhr gesagt: Stärkerer Rückgang der Einfuhr von Holz und Kohle in der Nachkriegszeit, deren Wiederbelebung allerdings im Jahre 1921 beginnt; starker Rückgang auch auf anderen Gebieten der Einfuhr, da die nordischen Länder nur übermäßig Nahrungs- und Futtermittel für die Einfuhr nach Deutschland versorgen, und unter notwendigen Rohstoffen uns nur vor allem einen, allerdings sehr wertvollen, zu bieten haben, nämlich Erze. Die Frage nach der zukünftigen Entwicklung der Einfuhr Lübeds ist die Frage nach der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands.

Aus der Partei.

Parteiabzeichen. Auf vielfache Anfragen teilt das Bureau des Parteivorstandes mit, daß die Anfertigung des Parteiab-

zeichens schon seit Wochen im Gange ist. Wegen des zeitraubenden Arbeitsprozesses konnten aber erst einige Tausend gefertigt werden. Als Voraustrich nach werden noch im Laufe dieses Monats die Bezirke mit Teilsendungen beliefert, die bereits Bestellungen aufgegeben haben. Das Parteiabzeichen ist gefaltet und darf nur von Firmen angefertigt werden, die vom Parteivorstand damit beauftragt sind, der auch die von den Bezirksleitungen ihm aufzugebenden Bestellungen erledigt. Bestellungen von einzelnen Personen oder Ortsvereinen kann der Parteivorstand nicht annehmen. Der Preis der Abzeichen beträgt 8 Mk. für das Stück.

Gewerkschaften.

Reichsarbeitsgerichtsbescheid im Bankgewerbe. Der im Reichsarbeitsministerium tagende Schlichtungsausschuß hat nach dreitägiger Verhandlung einen Schiedsbescheid gefällt, der für das 1., 10., und 20. Berufsjahr folgende Jahresgesamtkommen vorstellt: Für Angestelltengruppe I: 34 800, 39 500, 50 200 Mk., für Gruppe II: 36 400, 42 200, 55 800 Mk., für Gruppe III: 36 400, 42 900, 58 000 Mk. Wertlose Angestellte unterliegen bis zum 7. 14. bzw. 20. Berufsjahre einem Abschlag von 10, 7½ bzw. 5 Proz. Gewerkschaftliche Angestellte erhalten 34 600, 38 100, 43 600 bzw. 50 200 Mk. im 1., 10., 20. bzw. 30. Dienstjahr. Lehrlinge sollen im 1., 2. bzw. 3. Lebensjahre 7200, 9000 bzw. 15 000 Mk. erhalten, während Bureaubücherer vom 14.—19. Lebensjahre 8500 bis 17 000 Mk. erhalten. Jugendliche kaufmännische und gewerbliche Angestellte unter 20 Jahren erhalten, soweit sie 1905, 1904, 1903 geboren sind: 23 650, 24 500 bzw. 25 350 Mk. Nachzahlungen aus Unfall von Verletzungen aus einzelnen Orien in eine höhere Ortsklasse sollen in Zukunft nicht mehr erfolgen. Den Bankangestelltenorganisationen ist die Verhängung der Sperre über Kontenverbote verboten. Ueberstunden sind als Pflichtleistungen erklärt worden. Dieser Schiedsbescheid wurde gegen die Stimmen der Vertreter des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankbeamten, mit den Stimmen der Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Bankbeamten und des Deutschen Bankbeamtenvereins und des Unparteiischen Vorstehenden gefällt. — Der Parteivorstand und der Reichsrat des Allgemeinen Verbandes der deutscher Bankangestellten empfehlen die Ablehnung dieses Schiedsbescheides.

Aus aller Welt.

Der vergräbte Goldhaß. Eine merkwürdige Aufführung finden jetzt, so schreibt das „Berliner Tageblatt“, zwei rätselhafte Goldfunde, die 1916 in Würtemberg gemacht wurden. Dort wurden bei Reingünasarbeiten in einem Kanal der Gehä in Neutlingen einmal 2500 Mark gefunden, und zwar hundertsechszwanzig Zwanzigmarkstücke und ein Zehnmarkstück, und einige Zeit später 2160 Mark in Goldstücken. Die Funde erregten damals großes Aufsehen, aber obwohl das Auffinden des Geldes überall bekanntgegeben wurde, meldete sich der Eigentümer nicht. Das Gold war in ein Tuch eingewickelt, und es mußte daraus geschlossen werden, daß es sich um verstaubtes Geld handelte. Trotz vieler Ausschreibungen meldete sich aber kein Besitzer. Beim ersten Fund erhielten dreizehn Kinder die Hälfte der Fundsumme, während die andere Hälfte die Stadt Neutlingen, als die Eigentümerin der Fundstelle, erhielt. Beim zweiten Fund, den ein Handwerksmeister und seine Frau machten, erhielten die Kinder drei Viertel und die Stadt nur ein Viertel der Fundsumme. Beide Male aber bekamen die Kinder nur Papiergeld, während die Goldstücke der Reichsbank überwiesen wurden. Jetzt, nach fünf Jahren, hat sich der Eigentümer jener Goldstücke doch noch gemeldet. Es ist ein Neutlinger Rentner, der während des Krieges beschützt hatte, man könnte ihm sein Gold beschlagnahmen. Er verzweifelt es daher bei Nacht und Nebel im Spätherbst 1915 in der Stadt Neutlingen an verschiedenen Stellen. Bei dem Auffinden der Goldstücke hat er sich damals aus Furcht der Rückständigkeit preisgegeben zu werden, nicht gemeldet. Was ihn aber jetzt bewegen hat, sich doch noch zu melden, ist der Umstand, daß er noch an einer dritten Stelle 2040 Mark in Gold, das sind 122 400 Papiermark vergraben hat. Ueber das dritte Versteck führt aber eine Strafe, die demütigt geplatzt werden sollte. Und da entschloß sich nun der „Goldbesitzer“, das Geheimnis aufzudecken, um wenigstens den Rest seines Vermögens zu retten.

Briefkasten.

Reinfeld. Dr. L. kann nicht kommen.

Mehrere tüchtige Metall-Formen sofort gegen hohen Lohn gesucht. Maschinenfabrik Wihl. G. Schröder Nachf. Otto Runge A.-G. Lübeck. (651) Lüttenstr. 1/9.

Heilanstalt Strednig. Besuchszeit für Angehörige der Kranken am Ostermontag von 3 bis 4 Uhr. (616) Die ärztliche Sprechstunde am Ostermontag fällt aus. Die Direktion.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke z. Konfirmation ihrer Tochter Klara danken herzlich Franz Kaufmann u. Frau (649) und Tochter.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke z. Konfirmation dankt herzlich J. Ehmke (675) nebst Tochter. Cürrenstraße 17. I. (646)

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Wilhelm Friedrich u. Frau nebst Tochter Schlußw. Luise.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich H. Busch u. Frau nebst Tochter Erna. Cühnstraße 7. (642)

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke z. Konfirmation dankt herzlich H. Weisheit u. Frau nebst Tochter Frida. Seereß. (643)

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation dankt herzlich H. Weisheit u. Frau nebst Tochter Erna. Cühnstraße 7. (642)

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich Joh. Kutzahl und Frau (647) nebst Sohn Hans.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke z. Konfirmation dankt herzlich Heintz Funk (629) u. Frau nebst Sohn.

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation dankt herzlich Joh. Kutzahl und Frau (647) nebst Sohn Hans.

Nur erwies. Aufmerksamkeit z. Konfirmation danken herzlich W. Franz u. Frau nebst Sohn Karl.

Für die viel. Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich F. Müller u. Frau nebst Soba Theodor. Siedlung Karlshof.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Heinz danken herzlich Heintz Kusch und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich W. Wolter u. Frau nebst Sohn Willi.

Blühtig und unermesslich entzückt über Heintz Kusch und Wäcker. (648)

Gustav Dreißiger im 15. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen Gustav Dreißiger (649) Lübeck, 13. April 22. Wakenstraße 33. Trauerfeier: Spätmorgens 10 Uhr, Leichenhalle Borwert.

Wohltun mit Rührer für den Liebhaber? Wenn die zum Kuchenbacken statt des echten Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ ein minderwertiges Backpulver verwendet. Wenn sie sich, um etwas zu sparen, der Gefahr aussetzt, einen mürhen Kuchen zu erhalten u. Mühe u. Kosten umsonst aufgewandt zu haben. Beim Backen ist ein gutes, erprobtes Backpulver das Wichtigste. Deshalb spare sie nicht an verkehrter Stelle, denn ein minderwertiges Backpulver ist — selbst geschenkt — noch viel zu teuer. Mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ ist jede Hausfrau gut bedient, denn damit gelingt der Kuchen immer. Ebenso empfehlenswert sind die bekannten Dr. Oetker's Puddingpulver, Dr. Oetker's Vanillinzucker.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Lübeck. Nachruf! Am Dienstag, d. 11. April, Herb unser langjähriger Kollege, der Plakarbeiter (684)

Joh. Wilms. Ihre feinen Gedanken. Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 15. April, mittags 12 Uhr, auf dem Bornorter Friedhof statt. Die Ortsverwaltung.

Dankagung. Für die Beweise herzlich Teilnahme unserer lieben Entschlafenen, besonders Herrn Pastor Haensel für die trostreichen Worte am Sarge, sowie dem Kollektiv der St. Lorenz-Kinder-Schule, Ihren Mitkonfirmanten, ferner allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank. (687)

H. Grabe und Frau nebst Sinderu.

Hotels, Restaurants, Cafés

Hotel Viktoria Fernruf 452.
Gegentüber dem Bahnhof.

Hotel International Neues Haus
am Bahnhof. Fernruf 707 und 759.

Hotel Stadt Hamburg
Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

Gewerkschaftshaus Johannisstraße.
Fernruf 225. Verkehrslokal der sämtlichen Gewerkschaften.

C. Hanschens Restaurant, F. 8636. Weiter Krambuden 7. Tägl. musikalische Unterhaltung. Mittagstisch 12-2. Abendstisch 6-9. Fremdenzimmer
Restaurant und Café zum Deutschen Kaiser. Inh. Aug. Bräck Wwe. Königstraße 41. Fernsprecher 581. Gute Küche. Sträßbahnlinie 3.

Theater-Restaurant u. Café
Fünfhäuser 17/19. Bürgerlicher Mittagstisch.

Bodega Weinstuben, F. 8986. Fleischhauerstraße 14. Inh. H. Giesenberg. Gemütl. Aufenthalt.

Rathaushalle Tägl. von 5-1 Uhr
Künstlerkonzert.
Billards. W. Bruhn.

Stadthallen — Weiber Saal
Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. F. Lantau.

Stadt-Café Holstenstraße 17.
Täglich Künstler-Konzert.
Paul Ferck.

Café Viktoria Täglich Konzert.
Mühlenbrücke 1.

„Opera“ 8 Uhr abends.

Café Roland Tägl. Künstler-Konzert

Café Bernhardt Fackenburg
Allee 9.
Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Hansa-Café Inh. G. Spieker Wwe.
Vornehmes Familien-Café. Künstler-Konzert.

Neues Lichtspiel-Theater
Fernruf 8625. Breite Straße 13.
Erste und vornehmste Lichtbildbühne.
Jeden Freitag stets das Neueste und von diesem nur die ausgewählten Programme.
Anfang 4 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Tusculum Fischstraße 4. Bar m. Weinstuben. Dezent. Musik.

Gerhard Tschorn Speisekasino.
Johannisstr. 3

Julius Stammer Konditorei — Kaffee.
Lindenstraße 1b.

Hodermanns Konditorei
Täglich Konzert.

Uhren, Goldwaren und Musik

C. Porté Goldschmiedemeister.
Fabrikation u. Verkauf ingenieurstr. Trauringe. Fleischhauerstr. 26.

Ludwig Zander Juwelier u. Goldschmied.
Fernruf 5700. Mariesgrube 3.

Lorenz Behnfeldt
Johannisstraße 8. Uhren, Goldwaren, Reparaturwerkstatt.

Rudolph Wiese Goldschmied.
Breite Straße 43.
Gold-, Silberwaren. Versahn, Alpaca-, Nickelwaren.

Hallers Musikhaus Lübeck.
Markt 2.

Meyer & Eggert Fernruf 2426.
Königsstraße 116.
Musikinstrumente.

Musikhaus Fr. Dietrich & Co.
Musikinstrumente. Bestandteile. Noten jeglicher Art. Sauer. Beckergrube 27.

Musik Instrumente, Laute, Gitarren, Mandolinen usw.
Ernst Robert, Breite Straße 29. Fernr. 3750.

Geschäftliche Rundschau und **Zeitungs-Dauer-Fahrplan**

Ehlers & Reetwisch St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

Café „Nirwana“ Fernruf 8529, Mühlenstraße 46.

Trocadero Fernruf 787. Schlüsselbuden 4. Täglich ab 8 Uhr. Weberus-Konzerte. Sonntags 5 Uhr.

Fledermaus Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung und Tanz. 1. Etage! Sehenswerte Bar. Stimmung. Humor.

U Lichtspiele. Fünfhäuser 17/19, im Hause der Fledermaus. Jeden Dienstag neues spannendes Programm. Anfang 5 Uhr. Sonntag 4 Uhr. Letzte Abendvorstellung 8 Uhr.

Wo kauft der Arbeiter Lübeds seine Lebensmittel? Bei Paul Burmester Jr., Holstenstraße 24.

E. Hardt, Mechanische Strickerei
Lübeck, Fischergrube 60

Schuhwarenhaus W. Blumenthal Kohlmarkt 1.
Sandstraße 2-4.

Uhren-Voss Breite Straße 36. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8396.

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

| Hamburg | | | | Büchen | | | | Eutin | | | | Travemünde | | | |
|---------|---------|--------|---------|--------|--------|--------|---------|--------|-------|--------|------------|------------|--------|------------|---------|
| Lübeck | Hamburg | Lübeck | Hamburg | Lübeck | Büchen | Lübeck | Hamburg | Lübeck | Eutin | Lübeck | Travemünde | Hamburg | Lübeck | Travemünde | Hamburg |
| 6:00 | 7:45 | 5:30 | 7:15 | 8:00 | 9:15 | 6:34 | 7:43 | 7:15 | 8:12 | 6:15 | 7:32 | 5:21 | 6:04 | — | 6:43 |
| 7:47 | 9:31 | 7:17 | 9:01 | 1:20 | 2:47 | 11:45 | 1:00 | 9:47 | 10:45 | 8:38 | 9:18 | 8:15 | 9:08 | — | 10:42 |
| 9:30 | 10:50 | 9:04 | 10:24 | 4:15 | 5:42 | 8:45 | 1:30 | 12:28 | 1:00 | 12:24 | 1:21 | 9:45 | 10:38 | — | 12:42 |
| 11:08 | 12:28 | 10:42 | 12:12 | 5:30 | 6:57 | 9:57 | 4:40 | 1:45 | 2:43 | 3:55 | 4:12 | 10:45 | 11:38 | — | 1:35 |
| 12:47 | 1:45 | 12:21 | 1:19 | 9:12 | 10:39 | 7:32 | 8:40 | 2:20 | 2:55 | 3:28 | 3:53 | 11:15 | 12:08 | — | 2:12 |
| 1:28 | 2:26 | 1:01 | 1:54 | 10:17 | 11:44 | 8:40 | 9:48 | 3:00 | 3:35 | 4:08 | 4:33 | 12:00 | 12:53 | — | 2:55 |
| 3:14 | 4:12 | 1:40 | 2:33 | 11:12 | 12:39 | 9:48 | 10:56 | 3:45 | 4:20 | 4:53 | 5:18 | 12:45 | 1:38 | — | 3:42 |
| 4:01 | 4:59 | 2:28 | 3:21 | 12:28 | 1:55 | 10:56 | 12:04 | 4:30 | 5:05 | 5:38 | 6:03 | 1:30 | 2:23 | — | 4:29 |
| 4:47 | 5:45 | 3:14 | 4:07 | 1:15 | 2:42 | 11:45 | 1:00 | 5:15 | 5:50 | 6:23 | 6:48 | 2:15 | 3:08 | — | 5:16 |
| 5:33 | 6:31 | 4:00 | 4:53 | 2:00 | 3:27 | 12:34 | 1:30 | 6:00 | 6:35 | 7:08 | 7:33 | 3:00 | 3:53 | — | 6:03 |
| 6:19 | 7:17 | 4:46 | 5:39 | 2:45 | 4:12 | 1:20 | 1:50 | 6:45 | 7:20 | 7:53 | 8:18 | 3:45 | 4:38 | — | 6:50 |
| 7:05 | 8:03 | 5:32 | 6:25 | 3:30 | 4:57 | 2:10 | 2:40 | 7:30 | 8:05 | 8:38 | 9:03 | 4:30 | 5:23 | — | 7:37 |
| 7:51 | 8:49 | 6:18 | 7:11 | 4:15 | 5:00 | 2:55 | 3:25 | 8:15 | 8:50 | 9:23 | 9:48 | 5:15 | 6:08 | — | 8:24 |
| 8:37 | 9:35 | 7:04 | 7:57 | 5:00 | 5:45 | 3:40 | 4:10 | 9:00 | 9:35 | 10:08 | 10:33 | 6:00 | 6:53 | — | 9:11 |
| 9:23 | 10:21 | 7:50 | 8:43 | 5:45 | 6:30 | 4:25 | 4:55 | 9:45 | 10:20 | 10:53 | 11:18 | 6:45 | 7:38 | — | 9:58 |
| 10:09 | 11:07 | 8:36 | 9:29 | 6:30 | 7:15 | 5:10 | 5:40 | 10:30 | 11:05 | 11:38 | 12:03 | 7:30 | 8:23 | — | 10:45 |
| 10:55 | 11:53 | 9:22 | 10:15 | 7:15 | 8:00 | 6:00 | 6:30 | 11:15 | 11:50 | 12:23 | 12:48 | 8:15 | 9:08 | — | 11:32 |
| 11:41 | 12:39 | 10:08 | 11:01 | 8:00 | 8:45 | 6:45 | 7:15 | 12:00 | 12:35 | 13:08 | 13:33 | 9:00 | 9:53 | — | 12:19 |
| 12:27 | 1:25 | 10:54 | 11:47 | 8:45 | 9:30 | 7:30 | 8:00 | 12:45 | 1:20 | 1:53 | 2:18 | 9:45 | 10:38 | — | 13:06 |
| 1:13 | 2:11 | 11:40 | 12:33 | 9:30 | 10:15 | 8:15 | 8:45 | 1:30 | 2:05 | 2:38 | 3:03 | 10:30 | 11:23 | — | 13:53 |
| 2:00 | 2:58 | 12:26 | 1:19 | 10:15 | 11:00 | 9:00 | 9:30 | 2:15 | 2:50 | 3:23 | 3:48 | 11:15 | 12:08 | — | 14:40 |
| 2:46 | 3:44 | 1:12 | 2:05 | 11:00 | 11:45 | 9:45 | 10:15 | 3:00 | 3:35 | 4:08 | 4:33 | 12:00 | 12:53 | — | 15:27 |
| 3:32 | 4:30 | 2:00 | 2:53 | 11:45 | 12:30 | 10:30 | 11:00 | 3:45 | 4:20 | 4:53 | 5:18 | 12:45 | 1:38 | — | 16:14 |
| 4:18 | 5:16 | 2:46 | 3:39 | 12:30 | 1:15 | 11:15 | 11:45 | 4:30 | 5:05 | 5:38 | 6:03 | 1:30 | 2:23 | — | 17:01 |
| 5:04 | 6:02 | 3:32 | 4:25 | 1:15 | 2:00 | 12:00 | 12:30 | 5:15 | 5:50 | 6:23 | 6:48 | 2:15 | 3:08 | — | 17:48 |
| 5:50 | 6:48 | 4:18 | 5:11 | 2:00 | 2:45 | 12:45 | 1:15 | 6:00 | 6:35 | 7:08 | 7:33 | 3:00 | 3:53 | — | 18:35 |
| 6:36 | 7:34 | 5:04 | 5:57 | 2:45 | 3:30 | 1:30 | 2:00 | 6:45 | 7:20 | 7:53 | 8:18 | 3:45 | 4:38 | — | 19:22 |
| 7:22 | 8:20 | 5:50 | 6:43 | 3:30 | 4:15 | 2:15 | 2:45 | 7:30 | 8:05 | 8:38 | 9:03 | 4:30 | 5:23 | — | 20:09 |
| 8:08 | 9:06 | 6:36 | 7:29 | 4:15 | 5:00 | 3:00 | 3:30 | 8:15 | 8:50 | 9:23 | 9:48 | 5:15 | 6:08 | — | 20:56 |
| 8:54 | 9:52 | 7:22 | 8:15 | 5:00 | 5:45 | 3:45 | 4:15 | 9:00 | 9:35 | 10:08 | 10:33 | 6:00 | 6:53 | — | 21:43 |
| 9:40 | 10:38 | 8:08 | 9:01 | 5:45 | 6:30 | 4:30 | 5:00 | 9:45 | 10:20 | 10:53 | 11:18 | 6:45 | 7:38 | — | 22:30 |
| 10:26 | 11:24 | 8:54 | 9:47 | 6:30 | 7:15 | 5:15 | 5:45 | 10:30 | 11:05 | 11:38 | 12:03 | 7:30 | 8:23 | — | 23:17 |
| 11:12 | 12:10 | 9:40 | 10:33 | 7:15 | 8:00 | 6:00 | 6:30 | 11:15 | 11:50 | 12:23 | 12:48 | 8:15 | 9:08 | — | 24:04 |
| 11:58 | 12:56 | 10:26 | 11:19 | 8:00 | 8:45 | 6:45 | 7:15 | 12:00 | 12:35 | 13:08 | 13:33 | 9:00 | 9:53 | — | 24:51 |
| 12:44 | 1:42 | 11:12 | 12:05 | 8:45 | 9:30 | 7:30 | 8:00 | 12:45 | 1:20 | 1:53 | 2:18 | 9:45 | 10:38 | — | 25:38 |
| 1:30 | 2:28 | 12:00 | 12:53 | 9:30 | 10:15 | 8:15 | 8:45 | 1:30 | 2:05 | 2:38 | 3:03 | 10:30 | 11:23 | — | 26:25 |
| 2:16 | 3:14 | 12:46 | 1:39 | 10:15 | 11:00 | 9:00 | 9:30 | 2:15 | 2:50 | 3:23 | 3:48 | 11:15 | 12:08 | — | 27:12 |
| 3:02 | 4:00 | 1:32 | 2:25 | 11:00 | 11:45 | 9:45 | 10:15 | 3:00 | 3:35 | 4:08 | 4:33 | 12:00 | 12:53 | — | 27:59 |
| 3:48 | 4:46 | 2:18 | 3:11 | 11:45 | 12:30 | 10:30 | 11:00 | 3:45 | 4:20 | 4:53 | 5:18 | 12:45 | 1:38 | — | 28:46 |
| 4:34 | 5:32 | 3:04 | 3:57 | 12:30 | 1:15 | 11:15 | 11:45 | 4:30 | 5:05 | 5:38 | 6:03 | 1:30 | 2:23 | — | 29:33 |
| 5:20 | 6:18 | 3:50 | 4:43 | 1:15 | 2:00 | 12:00 | 12:30 | 5:15 | 5:50 | 6:23 | 6:48 | 2:15 | 3:08 | — | 30:20 |
| 6:06 | 7:04 | 4:36 | 5:29 | 2:00 | 2:45 | 12:45 | 1:15 | 6:00 | 6:35 | 7:08 | 7:33 | 3:00 | 3:53 | — | 31:07 |
| 6:52 | 7:50 | 5:22 | 6:15 | 2:45 | 3:30 | 1:30 | 2:00 | 6:45 | 7:20 | 7:53 | 8:18 | 3:45 | 4:38 | — | 31:54 |
| 7:38 | 8:36 | 6:08 | 7:01 | 3:30 | 4:15 | 2:15 | 2:45 | 7:30 | 8:05 | 8:38 | 9:03 | 4:30 | 5:23 | — | 32:41 |
| 8:24 | 9:22 | 6:54 | 7:47 | 4:15 | 5:00 | 3:00 | 3:30 | 8:15 | 8:50 | 9:23 | 9:48 | 5:15 | 6:08 | — | 33:28 |
| 9:10 | 10:08 | 7:40 | 8:33 | 5:00 | 5:45 | 3:45 | 4:15 | 9:00 | 9:35 | 10:08 | 10:33 | 6:00 | 6:53 | — | 34:15 |
| 9:56 | 10:54 | 8:26 | 9:19 | 5:45 | 6:30 | 4:30 | 5:00 | 9:45 | 10:20 | 10:53 | 11:18 | 6:45 | 7:38 | — | 35:02 |
| 10:42 | 11:40 | 9:12 | 10:05 | 6:30 | 7:15 | 5:15 | 5:45 | 10:30 | 11:05 | 11:38 | 12:03 | 7:30 | 8:23 | — | 35:49 |
| 11:28 | 12:26 | 10:00 | 10:51 | 7:15 | 8:00 | 6:00 | 6:30 | 11:15 | 11:50 | 12:23 | 12:48 | 8:15 | 9:08 | — | 36:36 |
| 12:14 | 1:12 | 10:46 | 11:37 | 8:00 | 8:45 | 6:45 | 7:15 | 12:00 | 12:35 | 13:08 | 13:33 | 9:00 | 9:53 | — | 37:23 |
| 1:00 | 1:58 | 11:32 | 12:23 | 8:45 | 9:30 | 7:30 | 8:00 | 12:45 | 1:20 | 1:53 | 2:18 | 9:45 | 10:38 | — | 38:10 |
| 1:46 | 2:44 | 12:18 | 1:09 | 9:30 | 10:15 | 8:15 | 8:45 | 1:30 | 2:05 | 2:38 | 3:03 | 10:30 | 11:23 | — | 38:57 |
| 2:32 | 3:30 | 1:04 | 1:57 | 10:15 | 11:00 | 9:00 | 9:30 | 2:15 | 2:50 | 3:23 | 3:48 | 11:15 | 12:08 | — | 39:44 |
| 3:18 | 4:16 | 1:50 | 2:43 | 11:00 | 11:45 | 9:45 | 10:15 | 3:00 | 3:35 | 4:08 | 4:33 | 12:00 | 12:53 | — | 40:31 |
| 4:04 | 5:02 | 2:36 | 3:29 | 11:45 | 12:30 | 10:30 | 11:00 | 3:45 | 4:20 | 4:53 | 5:18 | 12:45 | 1:38 | — | 41:18 |
| 4:50 | 5:48 | 3:22 | 4:15 | 12:30 | 1:15 | 11:15 | 11:45 | 4:30 | 5:05 | 5:38 | 6:03 | 1: | | | |